Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **11 (1913)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ANZEIGER

41 JAN 1913

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

N^o 4 u. 5.

(Neue Folge.)

1912.

Elfter Band.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50 für circa 5—6 Bogen Text in 4—5 Nummern.

Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern

Inhalt: 34. Die älteste Stadtrechtaufzeichnung von Rheinau. Von R. Hoppeler. — 35. Hafneren, eine Stätte des alten thurgauischen Landgerichtes. Von Paul Blumer. — 36. Die erste diplomatische Mission von Matthäus Schinner. Von W. Ehrenzeller. — 37. Ein Nachtrag zur Sammlung der eidgenössischen Abschiede. Von August Bernoulli. — 38. Chronikalische Notizen zu den Jahren 1522—1531. Von D. Imesch. — 39. Drei Berichte der appenzellischen Hauptleute aus dem Felde in französischen Feldzügen. Von E. Hahn. — 40. Zum Kluserhandel. Von Theodor Nordmann. — 41. Auszüge aus dem Protokoll der Talgemeinde Ursern. Von R. Hoppeler. — 42. Die Hausordnung der Talschaft Ursern vom 13. Mai 1736. Von R. Hoppeler. — Miscellen. — Nachtrag zur Totenschau Schweizerischer Historiker 1910. — Rezensionen und Anzeigen. — Nachrichten. — Carton zu Seiten 259 u. 260.

34. Die älteste Stadtrechtaufzeichnung von Rheinau.

Wir haben an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass Rheinau im Rechtssinne bereits im XIII. Jahrhundert eine Stadt gewesen ist¹⁾: ein *scultetus* wird in den Urkunden zuerst z. J. 1243 erwähnt²⁾, *burgenses*, *cives*, *burgerre* sind seit 1275 bezeugt³⁾.

Nach Analogie anderer mittelalterlichen Städte dürfte der Schultheiss ursprünglich vom Stadtherrn, dem Abte, gesetzt worden sein. Später, vielleicht schon im Laufe des XIV. Jahrhunderts — der Zeitpunkt steht nicht fest — ging dieses Wahlrecht an die Gemeinde über. Immerhin behielt sich letzterer das Bestätigungsrecht — es war ihm unbenommen, eine ihm nicht angenehme Wahl zu annullieren — und die Belehnung mit dem Amte vor.

Die Existenz eines Rates, der in der Folge dem Schultheissen beigeordnet ist, lässt sich für das XIII. Jahrhundert noch nicht nachweisen. In dem Momente aber, da ein solcher auftritt, scheint er aus vier Mitgliedern bestanden zu haben, die jeweilen am Dreikönigstag (Januar 6.) gemeinsam vom Stadtherrn, dem neugewählten Schultheissen und dem abtretenden Rate bestellt wurden. Schultheiss und Rat blieben nur ein Jahr im Amte, nach dessen Ablauf die Gemeinde über des erstern Amtsführung dem Abte Rechenschaft abzulegen hatte, desgleichen der Schultheiss über die des Rates. Wurden irgendwie Klagen laut, so stand dem Prälaten ein Ahndungsrecht zu.

¹⁾ Vgl. Hoppeler, Stift und Stadt Rheinau im XIII. Jahrhundert in Z. Schw. K.G. IV, S. 92.

²⁾ Die ersten mit Namen überlieferten Schultheissen sind: Bertoldus (1243), Rawelinus (1299), Albertus (1306), ZUB Nr. 579, 2673, 2845.

³⁾ Die Belege a. a. O. S. 92 Anm. 7 und 8.

Nach getroffenen Wahlen leisten Schultheiss und Rat dem Stadtherrn den Treueid, worauf die Belehnung mit dem Amte erfolgt.

Von anderweitigen städtischen Beamten erwähnt die älteste Stadtrechtsaufzeichnung¹⁾ — enthalten in einem Urbar des Stiftes Rheinau aus dem XV. Jahrhundert — lediglich noch den Ober- und Unterknecht. Ihnen liegt die Torhut ob; letzterer versieht überdies den Dienst eines Gantknechtes bei Zwangsvollstreckungen. Beide werden von der Gemeinde gewählt, leisten ihren Eid jedoch Schultheiss und Rat und werden vom Stadtherrn in ihr Amt eingesetzt.

Ueber den Zeitpunkt, da der Stadt die vorstehenden Privilegien zugestanden worden sind, fehlen (vorläufig) alle Nachrichten. Tatsache ist, dass sie sich ihrer in der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts erfreute. R. H.

Urbare aus der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts im St. A. Z., Arch. Rheinau.

«Item uff der heyiligen drigen künigen tag²⁾ so welt ein gemein zu Rinow ain schulthaissen und besetzen alle ämpter in bywesen ains herren von Rinow, wie hernach stätt.»

[1.] «Item des ersten so git der, so das jar schultheiß^{a)} gewesen ist, ainem herren zu Rinow das sigel und sin ampt uff.»

«So fragt ain herre von Rinow ain gemaind, wie sich der schulthaiß^{a)} gehalten hat, im das zu sagen bym ayd.»

«Wirt im der gesait erlich und wol, so nympt er das ampt uff. Wurd im aber anders gesait und sich das fund, so mag in ain herre straffen nach sinem verdienen.»

[2.] «Item uff das, so fragt ain herre den schulthaißen, wie sich die rät das jar gehalten haben, glich wie von des schultheissen wegen.»

[3.] «Item darnach tut ain herre von Rinow die frag umb ein schultheissen, und welher da mit der meren stymm von gantzer gemaind zu schultheiß erwelt wirt, es sye der alt wider oder ain anderer, der sol das jar schulthaiß sin.»

«Und mag ain her by sölcher wal by im haben, wen er wil, oder by der waul bliben oder endern: ob ainer gewelt wirt, der mins herren fäg nit wäre oder im widerwertig wäre, so mag er die wal dannen tün und nit bestätten.»

[4.] «Item demnach gant ain her und schulthas, ^{b)} der gewelt ist, und die vier alten rät und wellend vier ander rät.»

[5.] «Item darnach so gend die zwen knecht, der ober und der under, ain herren ire steb und damit ir ampt uff.»

«So fraugt ain herr den schultheiß und gantz gemaind, wie sich die knecht das jar gehalten haben.»

«Hand sye sich recht gehalten, so mügen sye wol wider umb den dienst bitten; deßglich ander ouch.»

«Und welhe da mit ains herren fräg von der gemaind mit der merern stymm zu knecht erwelt werden, den git ain her die steb.»

[6.] «Item darnach schwert ^{b)} ain schulthaiß und die vier rät ain herren gehorsam zu sind und gemain zu richten dem armen als dem richen und nit gab noch miet zu nemen und fründschafft und gunst nit ansehen noch brüchen.»

«Uf das git ain herr dem schulthaisen das sigel und befilcht im das ampt.»

a) Die Schreibweise dieses Wortes variiert fortwährend. b) Sic.

¹⁾ Unten abgedruckt.

²⁾ Januar 6.

[7.] «Item darnach schwert ain underknecht ain herrn zu Rinow gehorsam zu sind, deßglich schulthais und rät die gandt¹⁾ und summ²⁾ in eren zu halten, das thor mit trüwen zu versehen und mit sorgen uf und zu ze tun.»

«Item der oberknecht glich den aid, usgenomen mit der gandt und summ hat er nützig zu schaffen.»

35. Hafneren, eine Stätte des alten thurgauischen Landgerichtes.

In den mir bekannt gewordenen zahlreichen Urkunden aus der Zeit des 13. u. 14. Jahrhunderts, in denen des Landgerichtes im Thurgau Erwähnung geschieht, wird als Gerichtsstätte am häufigsten diejenige «zer Lauben» bei Erchingen (Kurzdorf-Frauenfeld) erwähnt, fast ebenso oft aber und viel häufiger als alle weitem Landgerichtsstätten die Oertlichkeit Hafneren.

Bisher wusste man die Lage dieser Landgerichtsstätte nicht zu bestimmen. J. A. Pupikofer in seiner Geschichte des Thurgaus (2. Auflage Frauenfeld 1886, Band I, S. 255) glaubte sie mit Hofen bei Sirnach identifizieren zu können; Theodor von Mohr in einer Anmerkung zu Nr. 52 seiner Regesten des Klosters Tänikon («Regesten der Archive d. schweiz. Eidgenossenschaft» 1852) meinte in dem Weiler Heferen bei Wald (Kt. Zürich) die Lage unserer Gerichtsstätte gefunden zu haben. Beide Erklärungsversuche vermochten wenig zu befriedigen, der erstere wegen der grossen Abweichung in der Namensform, der letztere wegen der auch für den ältern, umfassenderen Thurgau mehr als peripheren Lage.

Ich selber hatte bereits in meiner Untersuchung über «Das Landgericht und die gräfliche Hochgerichtsbarkeit der Landgrafschaft im Thurgau während des späteren Mittelalters» (Leipziger jurist. Inauguraldissertation, Winterthur 1908) auf Grund des Studiums einer grössern Anzahl Urkunden die Vermutung ausgesprochen, dass die Gerichtsstätte Hafneren im Westen der Landgrafschaft Thurgau (über deren früheren Umfang ebend. S. 1 ff, S. 21 f und S. 39 ff) zu suchen sei und dass sie zu der später auftretenden Landgerichtsstätte bei Winterthur in Beziehung stehe, «sei es, dass sie mit ihr identisch, sei es, dass sie dorthin verlegt worden sei (S. 51 ebend. und Anmerk. 6).

Ein Zufall hat mich einige Zeit nach dem Erscheinen der genannten Studie die völlige Bestätigung dieser Vermutungen und gleichzeitig die genaue Lage der Landgerichtsstätte Hafneren finden lassen. Als ich einmal die Umgebung Winterthurs auf der Siegfried-Karte betrachtete, fand ich auf Blatt 66 dieses Werkes südöstlich von Stadel (b. Oberwinterthur), nordwestlich der Station Wiesendangen, nordöstlich der Strasse zwischen diesen beiden Punkten und südlich des bewaldeten Hügels Schönbühl (b. Grundhof) den Namen Hafneren eingetragen.

Erkundigungen in der Gegend ergaben, dass diese Bezeichnung dort auch heute noch allgemein bekannt und gebräuchlich sei für das umschriebene Gebiet, eine ziemlich ebene Fläche mit zwei kleinen, flachen Hügeln darin und aus Acker- und Wiesland bestehend.

¹⁾ Der Unterknecht ist demnach Gantknecht. Vgl. Idiot. II. 378—379; III, 723.

²⁾ D. h. den Ganterlös. Vgl. Idiot. II, 248.

Sofort sagte ich mir, dass in dieser Feldflur mit aller Wahrscheinlichkeit die gesuchte Oertlichkeit Hafneren gefunden sein dürfte. Denn ein Blick auf die Karte der ehemaligen Landgrafschaft genügte, um mich zu überzeugen, wie vortrefflich sich dieser Punkt für eine solche Funktion geeignet haben würde. Es lag gewissermassen vor der Schwelle des alten Schlosses der thurgauischen Grafen, der Mörsburg, und in nächster Nähe der uralten Hauptverkehrsader des Landes, der Römerstrasse von Vitodurum (Oberwinterthur) nach ad fines (Pfyn). Zudem öffnen sich nach den obern und untern Tälern der Thur und der Töss sowie der Murg äusserst bequeme Zugänge. Diese Landgerichtsstätte besass also für den Westen der Grafschaft den gleichen Vorzug leichter Zugänglichkeit und zentraler Lage für Rechtsuchende und Dingpflichtige, wie ihn die Gerichtsstätte «zer Lauben» bei Frauenfeld (ebenfalls an der alten Römerstrasse gelegen) für den mittleren Thurgau aufwies, oder wie sie der ebenfalls öfter erwähnten Landgerichtsstätte bei Eschlikon für den obern Thurgau zukam.

Aber wir sind zum Glück für die Identifizierung der Flur «Haffleren» bei Stadel mit der alten thurgauischen Gerichtsstätte «Hafneren» nicht nur auf diese innere Wahrscheinlichkeit angewiesen. Eine ganze Reihe von Urkundenstellen und andern Tatsachen spricht mit aller Deutlichkeit für diese Annahme.

Zunächst ist mir der Name weder in der heutigen Form noch in derjenigen der mittelalterlichen Landgerichtsurkunden jemals anderweitig begegnet. Es handelt sich also sicher nicht um einen häufig vorkommenden und daher vieldeutigen Flurnamen. Dass das mittelalterliche Hafneren gleichfalls nur Bezeichnung für eine Feldflur, nicht für eine bewohnte Ortschaft gewesen sei, lässt schon die Form «zer Haffneren» vermuten, welche in einer Urkunde des Staatsarchivs Zürich (Antiquar. Gesellsch. No. 214 v. 27. IX. 1378) erscheint, und welcher der Ausdruck «an der Hafnern» in einer Urkunde des St.-A. Z., dat. 10. VIII. 1585 betreffend Güter bei Mörsburg entspricht (F. II α 476, S. 579f.). Nun finden sich im Staatsarchiv Zürich (Urbar des Amtes Winterthur, Zehnten, F II α 475 u. 476 u. Urbar des Schlosses Hegi, Zinse, F II α 202) sowie im Stadtarchiv Winterthur (Pergament-Originalurkunden vom 9. XII. 1583, 5. VI. u. 11. XI. 1598 u. 20. II. 1677) zahlreiche Quellenstellen des 16. u. 17. Jahrhunderts vor, welche ohne allen Zweifel auf unser heutiges Haffleren bei Stadel Bezug haben.¹⁾ Ueberall ist da der Name noch Hafneren (Haffneren, Haffnern) geschrieben; nur ein einziges Mal, in einer Schuldverschreibung vom 11. XI. 1598 (Stadt-A. Winterthur) findet sich schon die heutige Form «Haffleren». Aber gerade diese Urkunde ist ein Beweis dafür, dass beide Formen nur verschiedene Schreibweisen (denen vermutlich auch verschiedene Sprechweisen zu Grunde lagen), eines und desselben Namens für die gleiche Oertlichkeit darstellen. Denn in einer andern Schuldverschreibung vom gleichen Datum (Stadt-A. Winterthur) für eine Juchart Acker mit gleichen Anstössern wird dreimal die alte Form «Haffneren» verwendet, die sich übrigens auch noch in einer Urkunde vom 20. II. 1677 (St.-A. Winterthur) findet.

Trug also die heutige Flur Haffleren bis in die neuere Zeit hinein noch regelmässig den Namen «Hafneren», so sind wir der Möglichkeit ihrer Identität mit der alten Landgerichtsstätte dieses Namens einen guten Schritt näher gerückt.

¹⁾ Bei meiner Nachforschung nach diesen Belegen gingen mir die Herren Beamten des Staatsarchivs Zürich sowie die Herren Dr. K. Hauser und Dr. A. Ziegler in Winterthur in verdankenswerter Weise mit Rat und Tat an die Hand.

Ferner wird in den meisten dieser Quellenstellen (grossenteils Zehntenverkäufe betreffend) ausdrücklich betont, die betreffenden Güter seien bisher zehntenfrei gewesen, ein Beweis dafür, dass sie lange Zeit Eigen adliger Geschlechter gewesen sein müssen, vermutlich der Herren der nahen Mörsburg, also der Grafen des Thurgaus. Damit stimmt die Tatsache überein, dass in der Regel der Boden, auf dem Grafengericht gehalten wurde, dem Grafen zu eigen gehörte. Er war vielfach dem Landweibel zu Lehen gegeben (Fr. v. Wyss, Abhandl. z. Geschichte d. Schweiz. öffentl. Rechts, S. 265f.).

Bezüglich der Lage der alten Landgerichtsstätte Hafneren lässt sich wie gesagt schon aus den Urkunden des 13. u. 14. Jahrhunderts erkennen, dass sie sich im Westen der alten Landgrafschaft befunden haben dürfte. Denn sowohl die Zugehörigkeit der Personen, die dort handelnd auftreten, als die räumlichen Beziehungen der Rechtssachen, die dort zur Verhandlung gelangen, weisen in der Mehrzahl der Fälle auf diese Gegend hin (Zürch. Urk. B. 965; Thurg. Kant. Archiv, Tänikon, Urk. vom 24. XI. 1337; St.-A. Zürich, Urk. Stadt und Landschaft 1455, 1135 u. 1129, ferner Rüti 170/71; Antiquar. Gesellsch. 214, Rheinau 86; St.-A. Winterthur Urk. vom 17. XII, 1372; Urkundenbuch für den Kanton Schaffhausen Reg. 652 u. 974.)

Die zuletzt erwähnte Urkunde vom 20. II. 1369, (ein Vidimus über die kaiserlichen Freiheiten der Schaffhauser Bürger), enthält am Schlusse die Angabe:

«Dis beschach ze Hafnerren uff dem Lantag an dem nechsten Zinstag nach der alten Vasenach unn wart diser brif ze winterthur geschriben» etc.

Aus dieser interessanten Urkunde dürfen wir schliessen, dass offenbar der Stadtschreiber von Winterthur schon damals dem Landgericht zu Hafneren als Landeschreiber diente, wie das später zur ständigen Uebung und zuletzt zum lehenbaren Recht wurde, als das Landgericht bei Winterthur tagte (Blumer, Landgericht, S. 50).

Denn wie schon oben angedeutet wurde, besteht zwischen der Landgerichtsstätte Hafneren und derjenigen bei Winterthur eine innige Beziehung, indem die erstere in den Landgerichtsurkunden zu figurieren aufhört, seitdem darin einer Landgerichtsstätte bei Winterthur Erwähnung geschieht; 1385 erscheinen zum letzten Male Landtage zu Hafneren (St.-A. Zürich, Rheinau, 86; K. Hauser, Geschichte von Elgg, S. 86) und am 4. VI. 1387 kommt zum ersten Male ein Landtag «by Winterthur» urkundlich vor (Wartmann, St. Galler U. B. 1809). Die beiden andern hauptsächlichen Landgerichtsstätten «zer Lauben» und Eschlikon wurden daneben anfänglich noch gelegentlich weiter benutzt, sie verschwinden erst seit 1395 gänzlich aus den Landgerichtsurkunden. Erst um 1400 herum scheint aber die Gerichtsstätte bei Winterthur eine förmliche Monopolstellung erlangt zu haben. Denn noch am 30. I. 1398 wurde auch bei Diessenhofen, jedenfalls vereinzelt, ein Landtag abgehalten.

Zweifellos ist also die alte Landgerichtsstätte Hafneren zwischen 1385 u. 1387 aufgegeben und die Gerichtsstätte für diesen Teil der Landgrafschaft in die nächste Nähe der Stadt Winterthur verlegt worden. Und da ist nach all dem Gesagten wohl kaum mehr zu bezweifeln, dass in der Oertlichkeit Hafneren bei Stadel, die ja der Stadt Winterthur auch nicht allzufern lag, die aufgegebene alte Landgerichtsdingstätte Hafneren zu finden ist. Umso weniger, als wir aus einer Anzahl St. Galler Urkunden des 9. Jahrhunderts (Wartmann, U. B. No. 388, 446, 513, 631, 656) schliessen können, dass sich schon in fränkischer Zeit in der Gegend von Oberwinterthur

eine Malstätte des thurgauischen Grafengerichts befunden haben dürfte. Die in den erwähnten Urkunden gebrauchten Wendungen: «in Winturdura, Wintartura, Wintarduro», «in loco qui dicitur Winterdura», «in villa qui dicitur Ventertura», stehen der Annahme nicht entgegen, dass schon diese altfränkische Gerichtsstätte bei Hafneren—Hafleren gelegen war. Denn einmal brauchten die beurkundeten Handlungen nicht in der Gerichtsverhandlung und an der Gerichtsstätte selber vorgenommen zu werden, sondern konnten ebenso wohl vor oder nach dem Ding an irgend einem passenden Ort stattfinden, wenn sich nur die genügende Zahl vollgültiger Zeugen beisammen fand, was eben anlässlich der Gerichtstagungen am leichtesten zu erzielen war. Sodann schliesst aber der erwähnte Wortlaut der Urkunden auch nicht aus, dass damit einfach gesagt werden wollte, die beurkundete Handlung sei in der Gegend der allgemein bekannten villa (Ober-)Winterthur, bzw. in deren Gemeindemark vorgenommen worden. Denn zur Oberwinterthurer Dorfmark dürfte in jener frühen Zeit wohl noch das ganze Gebiet um Seen, Ober- u. (Nieder-)Winterthur, Hegi, Wiesendangen, Elsau-Räterschen und Stadel-Reutlingen gehört haben, wie denn auch in kirchlicher Beziehung dieses ganze Gebiet zur Kirche Oberwinterthur zum Teil noch lange gehörte, zum Teil noch heute gehört.

Ist es aber so, dass Hafneren mit der alten Grafengerichtsstätte Winterthur räumlich identisch ist, so darf man vielleicht nun auch den Namen der bisher halb sagenhaften «Grafen von Winterthur» (vgl. darüber i. Bd. IV dieser Zeitschrift, S. 347 ff) am natürlichsten in dem Sinne auffassen, dass mit diesem Titel die Angehörigen des damaligen Thurgauer Grafengeschlechtes bezeichnet wurden, welche vorzugsweise auf der Malstätte (Hafneren-)Winterthur Grafengericht hielten. Diese Art der Bezeichnung ist der Geschichte auch aus andern Gebieten als der Bezeichnung nach einer Stammburg vorgängig bekannt (Andreas Heusler, deutsche Verfassungsgeschichte, S. 175 f.). Wieso die thurgauischen Grafenrechte an den Dillinger Grafen Hartmann (I) gelangten, wäre bei dieser Annahme ohne Schwierigkeit aus seiner Vermählung mit der Winterthurer Erbtöchter Adelheid zu erklären. Damit stimmt ausserdem die Tatsache überein, dass wir später auch die Mörsburg im Besitze der Kiburger Grafen aus dem Hause Dillingen finden, während sie noch um die Wende des 11. Jahrhunderts jenem Grafen Adelbert gehörte, der sich als Vogt des Stifts Allerheiligen in Schaffhausen nach ihr benennt. Dessen Herkunft aus dem Hause Winterthur ist schon früher angenommen worden (vgl. darüber Bd. IV dieser Zeitschr., S. 352) und hat umso mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als er auch bei Illnau (südlich von Kiburg) Grundbesitz besass und sich in den Schaffhauser Urkunden vom 1. VI. 1096 u. 12. VI. 1112 (Bauermann, das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, Urkunden und Briefe, No. 27 u. 51 vgl. mit No. 31, 45 u. 47) geradezu auch «von Kiburg» zu nennen scheint. Dass die Mörsburg eine Gründung der Grafen von Winterthur sei, ist auch schon in dieser Zeitschrift (Bd. VII, S. 177 ff) ausgesprochen worden. Allerdings war die Grafschaft Thurgau noch i. J. 1049 von dem Zähringer Berchtold verwaltet (Zürch. Urk. Buch, No. 236), so dass für die Winterthurer Brüder Adelbert (gest. 1053) und Liutfrid (gest. 1052) keine lange Amtsdauer mehr verbleibt.

Noch bleibt die Frage zu erörtern, weshalb die alte Gaugerichtsstätte von Hafneren nach Winterthur verlegt wurde. Da ist einmal darauf hinzuweisen, dass die Herrschaft

Oesterreich schon i. J. 1379 von König Wenzel die Befugnis erhielt, ihre Landgerichte zu besetzen «mit geschwornen Richtern, die nicht Ritter sein, die dem Landrichter helfen richten und Gewalt haben, Urteil zu sprechen um Acht und um andere Sachen». Es war also wohl damals schon schwer, wenn nicht unmöglich, die österreichischen Landgerichte, wozu auch das Landgericht im Thurgau zählte, mit Angehörigen adeliger Familien in genügender Zahl zu besetzen. Durch die Kriege gegen die Eidgenossen, welche mit dem Adel der obern Lande bekanntlich stark aufräumten, mochte dies vollends unmöglich werden. So griff man denn nach der Schlacht bei Sempach zu dem Mittel, das jenes Privileg Wenzels an die Hand gab: man bestellte ein ständiges Richterkollegium aus Nicht-Adeligen und wählte dazu vorwiegend Winterthurer Bürger, die zum Landgericht im Thurgau dingpflichtig waren. Das hatte den Vorzug, dass die Gerichtsbarkeit über den Adel dem thurgauischen Landgerichte nicht aus Gründen der Ebenbürtigkeit abhanden kommen konnte, da die Winterthurer Bürger aktiv und passiv lehensfähig (Glitsch, Beiträge zur ältern Winterthurer Verfassungsgeschichte, S. 14 u. 181) und damit dem Grossteil der Adeligen «Genoss» (ebenbürtig) waren, was bei dem Stande der freien Bauern nicht zutraf. Aber die Winterthurer mochten wenig Lust zeigen, diese neue Last auf sich zu nehmen, wenn man ihnen dagegen nichts bot. Der häufige Besuch der Gerichtsstätte Hafneren musste ihnen beschwerlich sein, und eine Vergütung wurde damals wohl kaum, jedenfalls nur in spärlichem Masse ausgerichtet. Dagegen bot ihnen allerdings die regelmässige Abhaltung von Landtagen in der Nähe ihrer Stadt einen indirekten aber handgreiflichen Vorteil durch die Belegung ihres Marktes und die Förderung ihrer Gastwirtsgewerbe. Im Jahre 1387 scheint deshalb zwischen den Winterthurern und der Herrschaft oder ihrem Landrichter ein Kompromiss in diesem Sinne geschlossen worden zu sein, wie denn auch später (von 1406 bis zur Verpfändung an Konstanz) solche Vereinbarungen getroffen und die «Landrichter» vorzugsweise oder ausschliesslich aus Winterthurer Bürgern bestellt wurden (Blumer, Landgericht, S. 54).

Wohl aus den gleichen Gründen verlegten später die Konstanzer, nachdem ihnen das Landgericht im Thurgau von König Sigismund am 20. X. 1417 verpfändet worden war, die Gerichtsstätte sofort in die Nähe ihrer Stadt. Diese Verlegung gab dem Gange der Entwicklung eine andere Richtung und ermöglichte die Lostrennung der «Grafschaft» Kiburg von der Landgrafschaft. Die Bildung von Geschwornengerichten und die Aufgabe der uralten Grafengerichtsstätte bei Hafneren-Winterthur waren also die ersten wichtigen Schritte auf einem Wege rücksichtslosen opportunistischen Aufgebens der altüberkommenen Verfassungszustände, wie es jener Zeit eigen war und im Thurgau wie anderwärts zur Beschneidung und Zersplitterung der alten Amtsbezirke und zur Bildung neuer Territorien beitrug.

Paul Blumer.

36. Die erste diplomatische Mission von Matthäus Schinner.

Unter den auf die Walliser Züge ins Eschental aus der Zeit des Bischofs Jost von Silenen bezüglichen abschriftlichen Materialien im Bundesarchiv in Bern befindet sich ein Aktenstück, das einen ausführlichen Bericht über eine Gesandtschaft Matthäus Schinners, des späteren Kardinals, nach Domodossola enthält. Er bildet den Inhalt

einer im Mai 1494 aufgenommenen «Kundschaft», die in einer gleichzeitigen Kopie — das Original ist verloren — im Staatsarchiv Mailand, Abt. «Svizzeri e Grigioni» überliefert ist. Da die fragliche Mission in der Schinnerliteratur nirgends erwähnt wird, teilen wir nachstehend den Bericht in extenso mit. Nach gef. Mitteilung von Professor A. Büchi in Freiburg, dem wir für die Durchsicht des Textes sehr verbunden sind, ist Schinner hier überhaupt zum ersten Mal dokumentarisch bezeugt.

* * *

Die steten Zwistigkeiten mit Mailand hatten die Walliser schon zu drei kriegerischen Einfällen ins Eschental (Okt./Nov. 1484, April 1487 und April 1494) veranlasst. Wie bei den früheren Friedensverhandlungen, so wurde auch im Mai 1494 auf beiden Seiten wieder viel Beweismaterial aufgenommen. Einer der wichtigsten Punkte für die Walliser war, nunmehr die genauen Berichte über die drei Gesandtschaften, die 1493 aus dem Wallis nach Domodossola gegangen waren, festzustellen. Die erfolglosen Verhandlungen mit dem herzoglichen Kommissär hatten hauptsächlich die Lage verschärft.

Wie schon früher, hatte sich beim gemeinsamen Kirchenbesuch der Leute von Zwischbergen (Gondo) und Val Divedro zu St. Marx eine Schlägerei entsponnen (25. April 1493), die verschiedenen Wallisern das Leben kostete. Die Einwohner von Zwischbergen wandten sich mit ihrer Klage an den Walliser Landrat, der gerade damals auf dem Schloss Flüe bei Naters tagte. Landrat und Bischof entsandten Georg Supersax, den Bastard des gewaltigen Bischofs Walter Supersax (1457—1482), zum herzoglichen Kommissär nach Domo d'Ossola, um die strenge Bestrafung der Uebeltäter zu erreichen. Als Supersax wohl bindende Zusagen erhielt, die Täter aber trotzdem ungestraft umher gingen, schickte er einige Monate später den Pfarrer von Ernen, Matthaeus Schinner, nach Domodossola. War die Art des Auftrages auch durchaus eine private, so kann man doch bei der dominierenden Stellung des Georg Supersax im Wallis dieser Sendung den Charakter einer offiziellen Botschaft nicht absprechen. Supersax erwähnt in seiner an erster Stelle stehenden Aussage die Botschaft Schinners, den er als «in lingua Latina et Italica peritum ac de iniquitate ac periculis hominum instructum» bezeichnet, ebenfalls kurz; doch erübrigt sich eine wörtliche Wiedergabe, da wir den genauen Bericht Schinners selbst haben. Er ist vom 24. Mai 1494 datiert, in Ernen aufgenommen und von einem Petrus de Innaton unterzeichnet (wohl ver-schrieben für in Matten?). Der Text lautet:

Item venerabilis dominus Mattheus Schiner, vicecuratus Aragni sedens, testis citatus, productus, iuratus ac secrete et in solidum examinatus vi sui praestiti iuramenti dicit et deponit: verum esse, quod dominicha die post festum Assumptionis Virginis Marie (1493 August 18.) a casu propter dedicationem in ecclesiam Beate Virginis, que eo die illico celebratur, venit, et in eiusdem ecclesie choro arcessivit eum ad se spectabilis dominus Georgius de Supersasso: «Nam confissus in integritate vestra et singulari apud me benivolentia, quedam ardua, que meo nomine exequamini, vobis habeo committere». Et aperiens sibi rem, secreto de periculis coepit et discriminibus orituris eundem alloquy propter quedam crimina et homicidia apud Sanctum Marcum in

Valle Dividry¹⁾ et super territorio Sedunensi per quosdam eiusdem valis malitiosos insultatores perpetrata, de quibus, ut publica vox est et fama, nulla unquam fuit ultio sumpta jure vel facto. «Et ne punitio, que illis Divirianis et ali(i)s Ill^{mi} domini ducis subditis,²⁾ qui potius guerram mortalem quam rem aliam sapiunt et concitabunt,» ayt idem dominus Georgius: «igne forte et ferro³⁾, cogit me integritas amoris, fidei et devotionis, quibus Ill^{mo} domino duci et subditis eius obligor beneficiorum ab eorundem perceptorum⁴⁾ causa, ut vos, quem et fide integrum, facto secretum et Italicum ydeomatis litterisque Latinis instructum esse scio, mittam ad spectabilem commissarium Ossule, quedam eidem meo nomine avisamenta et hortamenta daturum. Eadem, ut malis, que imminent, obveniat, meo nomine dabit et celerem recessum summetis». Quibus dictis, cum idem dom. Mattheus testis se ad ea exequenda promptum exhiberet, predictus dominus Georgius in edes proprias se transtulit⁵⁾, litteras credenciales ad spectabilem dominum Traversam⁶⁾, commissarium Ossole, in personam ipsius scripsit easdemque tradidit eidem, quibus datis, ne forte propter memorie labilitatem aliquid omitteretur, eidem testi instructionem dedit infrascriptae summae.

Da die Instruktion sehr eingehend, wohl fast wörtlich wiedergegeben ist, sei hier nur ein Auszug mitgeteilt.

1. Schinner soll in Erfahrung zu bringen versuchen, was für eine Antwort der herzogl. Kommissär zu geben gedenke auf einen Vertrags-Entwurf, den ihm die Walliser gesandt haben, um zwischen ihrem Bischof und dem Herzog von Mailand zu vermitteln.

2. Es soll ein richtiges Verhör im Val Divedro vorgenommen werden.

3. Die Verwandten der bei St. Marx Erschlagenen bitten den Bischof dringend um die Erlaubnis, sich an den Mördern rächen zu dürfen. Der Bischof gestattet es bis jetzt nicht, obschon er dazu genug Gründe hätte. Eine Bestrafung der Uebeltäter ist daher im Interesse des Friedens dringend notwendig.

4. Der Ausbruch von Feindseligkeiten würde vor allem auch die zahlreichen in ihren Geschäften in der Lombardei weilenden Walliser gefährden. Das ist für den Bischof ein Hauptgrund, eine friedliche Beilegung des Streites zu wünschen.

5. Die eidgenössischen Knechte, die in französischen Diensten waren, beginnen heimzukehren.

Repatriantes nihil sibi laboris comperientes, nisi hic vel illic malum facere et augere conantur, etiam hoc excitati, cum edes proprias repetierint, pestem in eorum universis finibus infectissime regnantem videntes, quo tendant dubitantes, malint forte in armis hostiliter interire, quod [quam] domi peste infici et mori.

¹⁾ Val Divedro.

²⁾ Ergänze etwa imminet.

³⁾ Zu ergänzen vielleicht sumatur.

⁴⁾ Bezieht sich auf den sehr freundschaftlichen Verkehr des Georg Supersax mit den Mailändern, der bald nach dem Kriege von 1487 einsetzt. Die Haupttatsachen seiner dem Bischof entgegengesetzten persönlichen Politik sind in meiner Untersuchung: Die Feldzüge der Walliser und Eidgenossen ins Eschental (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft Bd. V. Heft 1) mitgeteilt.

⁵⁾ Demnach scheint die Unterredung im Chor der Kirche zu Glis bei Brig erfolgt zu sein. Supersax besass dort ein Haus.

⁶⁾ Antonius Traversa (auch Traversia), der schon seit 1487 das Amt des herzoglichen Kommissärs in Domodossola bekleidete.

6. Bei eventuellen kriegerischen Zusammenstößen des Herzogs mit andern Fürsten würde die Verweigerung der Bestrafung der Schuldigen ein Hindernis für Hilfe von Seiten der Eidgenossen bilden.

Der Bericht fährt dann über die Gesandtschaft Schinners fort:

Quibus instructionibus sumptis, recepta pecunia ab ipso Georgio mittente, et uno famulo huius rei causa dumtaxat, celeriter et secrete in Burgum Ossule se transtulit, litteris credentialibus sibi, domino commissario, presentatis et ab eo lectis in aula sue habitationis lingua Italica concta premissa, que sibi imposita erant, enarravit, humiliter rogando et exhortando, quatenus avisamenta grata acciperet et provideret, quoniam forte melius esset in tempore credidisse quam post lapsum temporis credere voluisse. His ergo auditis et intellectis ipse dominus commissarius presenti testi respondendo dixit etc.

Der Kommissär sichert Bestrafung der Schuldigen zu. Nach einem Wort über das Verhältnis der Eidgenossen zu Mailand antwortet er dem jungen Schinner lebhafter: «Novi apertissime et Valesienses et eorum audacitatem. Nec tantum etiam valetis, ut timeamini ultra, et si ego ipse cum simili copia hominum fuisset in latere vestro in Grevola¹⁾ unquam neque prevaluisset quisquam in me. Etsi saltim ostensiva quequam lite movenda ostenderitis, cognovi ego posse vestrum et numerum hominum forte quinque, sex vel octo milium. Et quid possent apud tantum principem, qui non solum quinque, sex vel octo milibus hominum habundat, sed viginti, triginta, quadraginta, etiam centum milibus hominum bello aptorum? Et ego ipse didici sex passus a dominio Ill^{mi} domini ducis tendent[es] in Vallesium, per quos tantam multitudinem deducere vellem. Si quandam saltem intencionem²⁾ haberetur sive quicquam belli aut guerre ficti vel facti efficēretur, ipse ego vellem illuc me transferre. Et quantum casus (?) sim reverti, prestat animum cum victoria.³⁾ Ad reliqua dixit: «Ill^{mus} dominus dux ab omnibus principibus et vicinis habet federa pacis necque excellentia sua ultra existimat Alemanos necque formidat, quoniam iam amicitias firmavit cum capite Alamanorum, invictissimo Romanorum Rege, cui sororem conugio tradidit.» Reliqua avisamenta suscepit idem dominus commissarius et, ut presenti testi videbatur, omnino anichilando et vilipendendo sprevit. In dem nun folgenden Wortwechsel gesteht Traversa, dass er gar nicht die Macht habe die Uebeltäter zu strafen. His expeditis sumpta licentia reversus est domum. Et que evenerunt, non tamen sub ea asperitate verborum, sibi domino Georgio retulit.

Damit schliesst die Aussage Schinners. Seine Gesandtschaft hat also keinen direkten Erfolg davongetragen, immerhin lässt sich in der Führung der Verhandlungen durch den jungen Geistlichen eine gewisse Gewandtheit nicht verkennen. Der mailändische Kommissär glaubte wahrscheinlich, den Walliser Boten einschüchtern zu können und dadurch die Walliser zur Ruhe zu bringen. Daher mag er zu der Drohung einer Invasion ins Wallis auf 6 Pässen sich veranlasst gesehen haben, die bei der ängstlichen Friedenspolitik Mailands fast komisch wirkt. Und unmittelbar nach dieser

¹⁾ Anspielung auf den für die Walliser unglücklichen Ausgang des Treffens von Crevola, nördlich von Domodossola am 28. April 1487.

²⁾ Akkusativ statt des Nominativs.

³⁾ Der Text ist in diesem Teile fast unverständlich, wohl durch die Schuld des mailändischen Kopisten.

kriegerischen Rhetorik muss der Kommissär zugeben, er sei gar nicht im Stande, die Einwohner des Divedro zu züchtigen! Das ist die letzte Ursache der «Rechtsverweigerung», die die Walliser so sehr verletzte. Weder Supersax noch der dritte Gesandte Jacob Gasser brachten den Kommissär zu diesem allerdings beschämenden Zugeständnis; es gelang nur dem jungen Pfarrer von Ernen. Bezeichnend ist auch, dass er dem jähzornigen Supersax die Kriegsdrohungen Traversas nur gemildert mitteilte. Für die Walliser Geschichte jener Jahre ist vor allem auch das enge Verhältnis zwischen Supersax und der Familie Schinner wichtig geworden, tritt es doch bei der Vertreibung Josts von Silenen massgebend hervor. In dem vorliegenden Bericht liegt der Beweis, dass dies wichtige Freundschaftsverhältnis schon 1493 bestanden hat.

W. Ehrenzeller.

37. Ein Nachtrag zur Sammlung der eidgenössischen Abschiede.

Die Handschrift Z 37 der Kantonsbibliothek in Aarau, welche von dem bis 1529 in Basel lebenden Kaplan Hieronymus Brilinger gefertigt wurde, enthält unter anderm aus den Jahren 1510—1516 verschiedene Schreiben, welche den Verkehr der Eidgenossen mit auswärtigen Mächten betreffen. Von diesen durchweg lateinischen Briefen finden sich mehrere in der Sammlung der eidgenössischen Abschiede, und weitere 4 lagen schon bisher wenigstens in deutscher Uebersetzung vor, während nur 2 sich als gänzlich unbekannt herausstellen. So wenig demnach aus letzteren 6 Briefen wesentlich neue Aufschlüsse zu erwarten sind, so erscheint es immerhin wünschenswert, sie auch aus ihrem Urtext zu kennen. Diese Schreiben, welche deshalb hier mitgeteilt werden und die sich in der Handschrift auf Bl. 111—112, 117—120 und 141—142 finden, sind folgende:

1. Von der Tagsatzung an Julius II. vom 14. März 1510, wovon der deutsche Text bei Kohler, *Les suisses dans les guerres d'Italie*, S. 605 ff.
2. u. 3. Von Octavian Sforza, dem Gubernator von Mailand und Bischof von Lodi, an den Rat von Zürich, beide Briefe vom 16. Oktober 1512 und bisher unbekannt.
4. Von demselben an denselben, vom 18. Oktober 1512. Vgl. die deutsche Uebersetzung eines gleichlautenden Briefes an den Rat von Bern, bei Anshelm III, 358.
5. Von Leo X. an die 12 Orte, vom 11. März 1513, wovon eine deutsche Uebersetzung bei Anshelm III, 399 ff.
6. Von Heinrich VIII. an die 13 Orte, vom 16. September 1516, wovon ein deutscher Auszug in den Abschieden Bd. III, 2, S. 1013. Laut gütiger Mitteilung von Dr. Nabholz ist unter obigen Briefen dieser der einzige, dessen Original im Zürcher Staatsarchiv noch vorhanden ist, und auf diesem beruht daher der hier folgende Abdruck.

I.

Beatissimo patri Julio papae II humilimi ac obedientissimi filii Helvetiorum oratores in Lucerna congregati.

Beatissime pater domine clementissime, post humilimam et ad sacrorum pedum oscula usque recommendationem. Clementiam vestram minime ignorare credimus,

qualiter superioribus diebus reverendus dominus episcopus Sedunensis, sanctitatis vestrae nomine apud universam ligam nostram ligam agens, vigore ligae jam pridem inter eandem et superiores nostros initae et tractatae, numerum sex milium peditum nostrorum dumtaxat pro conservatione vestrae sanctitatis status sedisque apostolicae defensione postulavit. Quos dum uti obedientissimi filii prescripti domini Sedunensis legationi credentes sanctitati vestrae, ut decet, obtemperaremus, promissaque exequendo ultra Alpes in Italiam adversus Mediolanum miserimus, ibidem tranquillum passum habere putantes, sensimus huiusmodi armatae levationem ad expugnandum christianissimum regem Francorum a partibus Italiae tractatam fuisse. Id nobis tamen per dominum Sedunensem nunquam declaratum extitit. Sicque nostros missos, totam et patriam nostram, ad improvisae guerrae non solum erga christianissimum regem Francorum, imo et cesaream maiestatem singulosque principes imperii, periculum posuimus. Evenit itaque, ut missi nostri pedites, et duce et victualibus carentes, passis ipsis impeditis, reversi sint. cesaream maiestatem et regem Francorum, qui se primos sanctae matris ecclesiae filios vocant, nec se adversus illam unquam facturos profitentes, nobis maxime indignatos causavimus. Attamen reversis nostris peditibus, ne ulteriora eveniant incomoda, sanctitatem vestram humilime hortamur, ut omnibus postpositis insidiis erga regiam maiestatem ceterosque ecclesiae filios, et si quae superfuerint, potius sine armis et christiani sanguinis effusione pacificare dignetur. Ad quae tractanda nos paratissimi offerimus. Quamquam enim sanctitati vestrae foedere inito, quod et stabiliter tenere desideramus, non minus tamen caesariae maiestati, uti imperio subditi, christianissimoque Francorum regi ex antiqua amicitia et mutua unitate pariter obligamur in tantum, ut nobis versus ipsos, et qui nullo pacto contra sanctitatem vestram et eius statum facere promittant, contendere ipsorumque et nostrum sanguinem effundendo non licet. Clementissima sanctitas vestra hec a suis obedientissimis filiis pro animo capiat taliterque excogitet, ut pacem sibi et nobis faciat, quam optamus, nosque beatitudini sanctitatis vestrae humiliter commendamus. Ex Lucerna 14. septembris anno ec. 10.

II.

Magnificis tanquam fratribus honorandis dominis Thuricensibus Octavianus Maria Sfortia electus episcopus et gubernator Mediolani.

Magnifici tanquam fratres honorandi.

In Sabaudia arma moveri audio, quia peditatus et equitatus a duce illo scribitur. Cum illi res quietae sint domi, neque pecunia abundet, haec suspecta faciunt ipsius arma, ut nomine suo Gallorum consilia et conatus tegat, ac pecuniam ad haec facienda a Gallis accipit. Hoc Italiae toti et imprimis Helvetiae genti curae esse debet, ne pereat ipsis gloria ingens, quam libertate Italiae data sibi pepererunt, et Italiae salus, quam ipsorum manu accepit. Prius igitur quam tectus Sabaudiensis ducis animus in graviora nos pericula deducat, providendum esse existimo, neque id melius posse fieri videtur, quam ut dux requiratur, velitne sanctissimae societatis amicus esse, an hostis. Huius rei gratia mittuntur oratores caesariae et catholicae maiestatum nomine. Vos quoque, si aut litteris, aut nuntiis idem feceritis, videbimi non invisisse solum coetum causam, verumetiam primi auctores esse, ut Sabaudiensis ducis responsum extorqueatur. Hoc vos vehementer rogo, quibus me commendo. Mediolani 16. octobris 1512.

III.

Alia epistola eiusdem ad eosdem.

Magnifici viri tanquam fratres honorandi.

Intelleximus nomine domini Joannis Hiacobi Trivultii agi, ut aut ingentem vestram Helvetiam adoptet et foedere vobiscum jungatur, aut particulatim aliqui ex cantonis eum adoptent. Id si sine damno fieri posset, non magnopere curarem. Sed cum id ab populo queratur, ut factus vicinior nobis et Helvetii nomine clipeo defensus turbare res nostras possit et Gallos, quos ingenti gloria vestra expulistis in Italia, restituat, id sine magno malo nostro concedi non posset. Quod fortasse vobis ignotum erat. Id igitur vobis significandum duxi, ut, qui causam nostram confesto sedere coetum nobis fecitis, pro mutua benevolentia curare possitis, ne aliquid in urbe vestra aut apud alios federatos domino Joanni Hiacobo predicto concedatur, unde res illustrissimi domini ducis nostri turbentur, et viam aperiant ad ea evertenda, quae nos hac aestate magno consilio fecistis. Hoc a vobis, quantum fieri potest, peto et oro. Mediolani, 16. octobris anno 1512.

IV.

Alia eiusdem ad eosdem.

Magnifici tanquam fratres honorandi.

Quod oratores nostri inde, cum nondum ab urbe Badensi abiissent, de confecto cum Helvetia gente foedere monuerunt, postea huc reversi longiore oratione nobis ostenderunt, et litterae prius, postea verba ipsorum oratorum de hac re mihi, senatui et urbi toti jucundissima acciderunt. Nec ullus prorsus fuit, qui ingentem letitiam ex ea re non conceperit, quia per eam jacta videntur fundamenta, quae ab omnibus optabantur, firmandae in perpetuum mutuae inter nos benivolentiae, in qua et publica et privata nostrum omnium salus continetur. Vobis igitur omnium nomine gratias ago, seorsum et meo agere debeo, quod ubi particulatim de honore meo actum fuit, aperte ostendistis eam dignitatis meae a vobis rationem haberi, quo ab iis deletur. Quos ego unice dilexi semper, pro quibus nullus unquam mihi labor est futurus, ubi ad eorum gratificationem aliquid a me desiderari continget. Ceterum, quia nunc est facta potestas illustrissimo duci nostro Maximiliano in Mediolanensem ducatum se recipiendi, in quem, pulsus hostibus virtute vestra, ei via aperta fuit, id dominationibus vestris significandum duxi, quia parum congruere videtur, ut sine signis vestris veniat, quia, nisi virtus vestra hostes demtisset, frustra per hoc tempus se Mediolanensem ducatum sperasset esse recepturum. Bene valeant dominationes vestrae, quibus me commendo. Mediolani 18. octobris 1512.

V.

Epistola Leonis papae decimi, in qua duodecim cantonibus Helvetiorum sanctitatis suae electionem intimat, eosdem, ut capitula et foedera cum suo predecessore inita etiam cum eo observare velint, adhortans.

Leo papa X.

Dilecti filii, salutem et apostolicam benedictionem. Inter innumerabilia bona, quibus dominus et salvator noster Hiesus Christus humanum genus est prosecutus, illud precipuum, dum apud homines versaretur, ineffabili sua sapientia providit, ut ad promerendum coeleste regnum, ad quod sua sacratissima passione nobis aditum paravit, vicarium

eius haberet in terris, qui ecclesiam sanctam sponsam suam super firmam petram suo pretiosissimo sanguine fundatam regeret et illius mandata, fidem, auctoritatem dignitatemque servaret. Itaque demandata primum cura hec Petro apostolorum principi, deinde ipsius Petri auctoritate, dignitate ac potestate in successores transfusa. Tandem, cum per variam pastorum successionem auctore domino ad hec usque tempora deventum esset, felicis recordationis Julio II pontifice maximo vero dei in terris vicario nono kalendas martii Romae apud sanctum Petrum ex hac criminosa ad foeliciorum vitam vocato, exequiis et rebus aliis, quae de more incumbabant, laudabiliter exactis, intimoque expectato tempore, et conclavi in palatio apud Petri basilicam sito de venerabilium fratrum nostrorum sanctae Romanae ecclesiae cardinalium, de quorum numero tunc nos eramus, ordine parato, hac die, quae est 11. martii, divina providentia ac spiritus sancti gratia cooperante, non nostris quidem meritis, iidem venerabiles fratres nostri una voce, unoque assensu et nemine discrepante, in pontificem maximum atque ecclesiae sanctae dei pastorem et Hiesu Christi verum intimumque vicarium in terris nos delegerunt. Quae assumptio nostra huiusmodi devotioni vestrae in primis eo charior gratiorque merito esse potest, quo in minoribus constituti et cardinalatus honore ac Bononiensis legationis munere fungentes vestram erga sanctam Romanam ecclesiam, cuius non ab re libertatis defensorum titulo insigniti estis, devotionem atque observantiam plane cognovimus. Capitulum etiam per vos cum predecessore nostro predicto atque sancta apostolica sede percussorum informatissimi sumus; ac eiusdem Julii predecessoris circa hec vestigia et consilia secuti foedus et capitula huiusmodi observare, cum primum assumpti, ut profertur, fuerimus, in animo nostro proposuimus. Itaque pro tanto munere deo salvatori nostro, a quo factum est istud, quas possumus gratias atque laudes habentes devotioni quoque vestrae vobisque omnibus, quibus assumptionem animique nostri propositum huiusmodi gratum futurum speramus, plurimum atque plurimum gratulamur. Preterea, ut vos non latet, nimium, pro dolor, christianorum sanguis hactenus est effusus, tempusque esse videtur, ut christianorum tandem cessent arma, christianoque parcatur sanguini. Quae res semper nobis cordi fuerunt plurimum, insidentque eo magis, quo pastoralis id incumbit officio. Quocirca devotionem vestram hortamur in domino ac paterne requirimus, ut pro vestra prudentia solitaque erga nos et ecclesiam predictam devotione ea in cordibus vestris meditari velitis, per quae semper ecclesiae sanctae rerum, dignitatis atque unitatis ratio habeatur, et regum principumque christianorum omnium conciliari possint animi, et pax vera populo christiano reddatur. Nos enim dignitatis, virtutis rerumque vestrarum et quam intelleximus, vestrorum debitam non fuisse habitam rationem habituri sumus, sperantes vos nihil postulaturos esse, quod ab honesto quoque sit alienum. Super est, filii dilecti, ut memores, quantam laudem quantamve gloriam atque famam vobis posterisque vestris sub ecclesiae antedictae auctoritate comparavistis, insolita vestra erga nos et ecclesiam predictam devotione non solum persistatis, sed etiam vestram pro nobis et ecclesia antedicta, quod semper fecistis, fidem, virtutem animique magnitudinem ostendatis, prout in vobis summopere confidimus. In quorum egregia virtute post deum nostrum eiusdem ecclesiae rerum conservationis libertatisque tuitionis magnam spem locavimus. Insuper scripta predecessoris nostri ad vos de ecclesiae hostibus non audiendis atque non admittendis, qui, ut illaqueati sunt gravissimis censuris, ita a vobis neque audiri neque admitti sine animarum vestra-

rum evidentissimo periculo possunt, rata et grata habemus. Super his, dilecti filii, noster Matheus cardinalis Sedunensis honorum ac rerum vestrarum studiosissimus, cum quo plene locuti sumus, uberius ad vos scribet litteris, quibus plene credere debetis. Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris, die 11. martii 1513, ante nostram coronationem.

Baltasar Turdus.

VI.

Henricus dei gratia rex Angliae et Franciae ac dominus Hiberniae magnificis ac strenuis dominis magnae novae ac veteris ligae Helvetiorum amicis nostris carissimis salutem. Significavit nuper nobis proximis suis litteris reverendus dominus Ricardus Paceus noster apud vos orator duo imprimis. Quorum alterum nobis est notissimum, de adversariorum videlicet astutiis, mendaciis ac dolis, quibus semper res suas fulcire consueverunt, alterum etiam nobis perinde notum atque auditu semper jucundum, nempe de summo vestro erga nos studio singularique constantia ac benivolentissima observantia. Scripsit enim nobis idem noster orator, quomodo impudenter spurius Sabaudiae conatus fuerit vobis persuadere, tale fedus inter regem Gallorum et regem catholicum nepotem ac fratrem nostrum charissimum esse percussum simulque eiusmodi inter eos affinitatem contractam, atque alterum alteri ita esse conjunctum, ut unus utrique animus sit factus. Itemque a nobis oratores seu nuntii ad eundem regem Gallorum fuerunt (sic) missi, qui de concordiae, amicitiae ac federis inter eundem regem et nos confirmatione agerent. Quam quidem rem nec cogitavimus unquam, nec in animo habuimus, nec sane somniavimus. Porro de predicto federe inter regem catholicum et regem Gallorum, sicuti non negamus tale aliquid ad speciem et umbram quandam fuisse factum, ita vobis affirmamus, nihil in eo solidi ac firmi esse; propter quod aut Galli de eodem catholico rege tanta pro se praedicare, aut nos, vosque quicquam moveri debeamus, siquidem compertum habemus et certissimum nobis est, nihil tale esse. Quinimo dictus rex catholicus longe magis quam unquam antea se nobis conjunctum et nobiscum sentientem atque unanimem declarat. Et nunc cum eo constitutum habemus de novo artissimoque federe inter sanctissimum dominum nostrum, cesaream majestatem ipsumque regem catholicum et nos ac vestras magnificentias, si ingredi voluerint. Cuius federis primum caput erit, ut honesta, qua vos commode sustinere queatis, pensio sit constituta. Hoc enim nobis curae imprimis est, ut merita de vestra virtute vestreque honore ac utilitate ratio habeatur, et ne qua necessitate praeter decorum vestrum et in vestram totiusque Italiae et Christianae reipublicae perniciem Gallis manus dare vosque eis mancipare cogamini. Quocirca ingentes vobis gratias primum habemus, quod istum constantem studiosumque vestrum in nos animum nullis mendaciis, nullis promissis nullisque adversariorum fraudibus mutetis, sed stabilem inconcussumque perpetuo servetis. Et nos fidem vicissim vobis damus, nos pariter vestri amantes studiososque esse et perpetuo futuros, nostrasque res nihilo majori curae quam vestras unquam habituros. Rogamus igitur vos, ut in bono, magno fortique animo permanere et, quae ad vestram communemque utilitatem pertineant, sollicite a nobis considerari et assidua cogitatione volvi, nec quicquam nisi bonis de causis differri existimare velitis, quemadmodum praedictus Ricardus noster orator nostro nomine vestris dominationibus explanabit. Quae feliciter valeant. Ex regia nostra apud Vyneam, die 16. septembris 1516.

(sig.) Henry.

August Bernoulli.

38. Chronikalische Notizen zu den Jahren 1522—1531.

In einem Sammel-Band des Stadtarchivs von Sitten, der besonders Abschiede von 1503—1529 enthält, finden sich auf drei Blättern nachstehende Notizen. Der Schrift nach zu urteilen, sind es Aufzeichnungen eines Zeitgenossen.

«1522 die 27. Aprilis loco appellato a la Bycoca cecidit flos Helvetiorum, Gallorum et Venetorum pro rege Francisco militantium, caesi et interempti bombardorum et tormentorum multitudine ab Hispanorum exercitu, quod in terram sese fossa cinxerat, fuerunt itaque Helvetii solis tormentis abacti nec Hispanis damnum propter fossam inferre poterant. Anno quo supra die 4. Maii fuerunt Galli caesi et profligati apud Landensem Insubrium civitatem ab exercitu ducis Mediolani.

1522 die ultimo Septembris R^{dms} D^{ns} Mattheus cardinalis Sed. obiit Romae, sepultus in basilica Principis Apostolorum, profluxio ventris, fertur tamen taxito cuiusdam Veneti sibi dato e vita excessisse.

1523 in mense Sept. Galli Mediolanum obsidione cinxerunt spatio undecim hebdomadarum, tandem in profesto S. Martini delapsa fuit densissima nix, ob quam coacti fuerunt inde recedere usque ad —yegras, ibique per hybernum tempus remanserunt.

1525 die 23. Februarii ante Papyam in foresta Insubrium civitatem Franciscus rex Francorum personaliter post cruentam caedem ab exercitu Caroli imperatoris captus fuit, plures ex suis principalibus necati fuerunt, aliqui vero maturo tempore, prout dom. de Lanson fugae praesidium arripuerunt, fuit quoque captivus imperatori presentatus.

1529 circa festum S. Hilarii patriotae insurrexerunt contra Georgium Supersaxo, qui videns populi furorem concitatum contra se ob quasdam litteras per ipsum Georgium ante 30 annos in patriae perniciem contumeliose aeditas et Bernam transmissas et quia magnam summae quantitatem a rege Francorum acceperat, de qua patriotis rationem non dedit, timens sibi imminere pericula nocte super aufugit usque Baciam, deinde Vivicum, vir inquietus et seditiosus ac — — principum, quemadmodum — — mortuus deinde brevi tempore ac Vivicum sepultus.

1530 in festo purificationis Gl.^{mae} Virg. Mariae Carolus Romanorum rex . . . imperiali corona a Clemente Pontifice in praesentia 22 Cardinalium coronatus.

1529 penultima Augusti in Christi pater et dominus Adrianus de Ryedmatten electus fuit in episcopum Sedunen., consecratus tandem sub anno 1533 die Dominica, quae fuit vigesima prima Julii Lausannae per R^{dos.} dominos Sebastianum de Monte Fulcone, epm. Lausannensem, Claudium de Staniaco, Bellicensem et atque Petrum de Sarsino, sufraganeum de Cameria, committatus a primoribus terrae Vallesii in numerum sexaginta equitum, qui consecrationi interfuerunt.

Eodem anno vero 29 Turca devastavit regnum Ungariae in mense Septembri ac obsidione cinxit Vionam Austriae insignem urbem tercentis milibus armatorum, tandem deo opitulante abactus fuit multis militibus Turcarum necatis, licet Christianis similiter magnam cladem intulisset.

1529 die 21. Junii patriotae Vallesii in auxilium venerant quinque canthonis Helvetiorum cum valida milicia et octo pennonibus contra Turicenses et eorum Zwinglianae perfidiae zelatores ad Zug, tandem tractatu pacis intervento ad propria regressi fuerunt.

1531 die 11. Oct. facta est strages apud Cappel, in qua Turicenses iam pridem in perfidiam delapsi, ob quam quinque canthonis accessum [?] victualium comentum inter-

caeperint — — —. Thuricenses numero 10.000 a quingentis viris quinque canthonum in instructa valida acie stantibus et viriliter a quinque christicolis canthonis caesi et profligati, in qua strage Turicenses amiserunt 16. mil [?],] ex quibus senatu fuerunt 22 viri consulares, 400 burgenses ex oppido Zyrich.» *D. Imesch.*

39. Drei Berichte der appenzellischen Hauptleute aus dem Felde in französischen Feldzügen.

1. Aus dem Zuge in der Picardie.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Marle, 1543 6. Okt.

Unser früntlich underthanig willig Dienst zůvor bereit, fromen fůrsichtigen ersamen und wisen sondert gůnstigen lieben herren und vätter. Demnach wir von úwer ersam wishait abgescheiden sind in dienst kungklicher maigistat zů Frankrich, tun wir úch zu vernemen, das umb uns wol stat, Gott hab lob, andert dan lichter under uns etlich knecht gsiechet hand. Es ist sust kranker me im forhuf dan under uns. Wir achten aber, si haben es an den truben gessen, und uf das, als úch der loufer aller dingen bericht hat, namlich der túren zerung, die wir durch die Eidgnossen und der Berner land bis uf die ersten mustring; demnach so hat uns der herr¹⁾ spis und trank gnůgsam gelait von einem dorf bis in das ander und darzů zimlich tagraisen, das wir allwág umb die zächen (o)der einlif an der herbrig sind gsin, und sind also für und für zogen, an dem sontag vor unser kilwiche zů Schallun²⁾ in Burgun gsin, demnach zogen an dem Burgund hin, zů ziten nüt witer dan ein mil wit, und hand Dischon uf der linken hand lossen ligen, und sind wir an unser kilwi zů Langern³⁾ gsin, dennach aber zogen, und allwág spis und trank gnůg ghan, und umb ein recht gelt; ein zwifache pinten umb dri därttsch,⁴⁾ des besten gmain win umb zwen därttsch, ein ganz schaff umb 10 tärttsch und zů zeiten ein halb schaff umb 2 oder 3 tärttsch. Und sind wir an Gaiser kilwi gsin zů Tschalun⁵⁾ uf der Schanpänien. Da ist der ganz huff von den Eidgnossen mit sampt den Wallisern zůsamen komen; der ist aller 30 fändli. Und die Pünter zichen uns nach mit 6 fandli, demnach sind wir zogen náben hinab däm land Lutringen und uf einem blatz genampt Authány,⁶⁾ ist ongefer bi 20 mil wágs von Lützelburg, da sind wir an mittwuch vor sant Michelstag hin kommen, ist spis und trank gnůg, wie vorstatt. Was nűwer zitung halb und was uns zů wissen ist: Für das erst, das uns ganz nüt von dem Türken nach keiner siner hilf zů wissen in keinen wág. Zů dem andern, so hat der kűng Lützelburg wider gwunen, und (ist) uf Gaiser kilwi⁷⁾ daselb ingritten, und die statt erst uf ein nűws

1) D. h. der König von Frankreich.

2) Châlons s. Saône.

3) Langres.

4) Eine (Sonnen) Krone zu 40 Tärttsch gerechnet = ca. 2 Thaler.

5) Châlons s. Marne.

6) Audun le Romain (Meurthe et Moselle).

7) Nach Zurlauben, Histoire militaire, fand der Einzug Franz I. in Luxemburg am 28. September statt.

lassen festnen; ist die recht hauptstatt im ganzen herzigtüm, wie es dan der götti färn inhat gnon, und der Keiser hür wider abgewunnen. Zü dem jetz der König wider darzü sind gelegen, sechs fandli Lantz knecht. Darbi ist gsin der Grubel von Fusach; ist die sag gan [g]lich bi i[m]. Zü dem dritten, so ist der herzig von Gällrenkls(!)¹⁾, wie dan si genempt sind, glich von dem kunig gefallen ist, und im ein gross güt abtragen; ist aber darab [nit] (?) erschrecken. Des kaisers halb ist verhanden, das er sinen züg tailt hat, etlichen uf Ungern, den andern uf den kunig zu dem von Engelland für ain statt haist Landersi.²⁾ Also sind wir ufbrochen. Was dan witer nüws ufstat, wend wir üch allzit brichten. Darzü so hat der künig wol hundert tusent im feld. Der knechten halb ist me ainig gsin, dan kein mensch gedanken mag; usgnon die spiler schlachen etwan ainandern. Aber gotts lestern ist ganz wenig, Gott hab lob. Witer so sind wir ufbrochen, zachen mil von vienden und inen entgegen uf sechs mil, uf den funften tag Winmonats in ein fläcken haist a Guisse³⁾. Da selbs so wirt der künig zü uns kommen mit sampt allem sim folk und gschütz, tütscher und wältscher nation: und sin fürnemen uf nachst uf den viend züzüchen. Und mit der hilf Gottes sygent wir willens gross lob und er (zu) erlangen einer loblichen Eidgnoschaft, und üch minen herren mit fraiden wider in zü üch minen heren und vätter kommen. Darumb ist unser ganz fruntlich bit, ir wellent uns allwäg in truver empfälch han, ouch unsern wibern und kinden das best tün, als wir üch vertrowen; Witer wissen wir üch uf dismal nüt zescriben; aber so uns witors neiswas begegnote, wend wir üch allwäg lassen wüssen durch bost odor botten. Nit me dan Gott bewar üch allzit in hohen eren. Datum zü Marle a Conte⁴⁾ in Bikardi uf den VI tag Winmonat im XLIII.

Hauptman Hess
hauptman Mariz Gartenhuser⁵⁾
uwer untertanig zü allen ziten.

Adresse in dorso:

Den fromen und fürnemen ersamen und wisen
landaman und rat zü Appenzell unsern
gunstigen gnadigen hern und vättern.

Das Papiersiegel mit grünem Wachs ist abgefallen.

2. Bericht aus dem Hugenotten-Feldzug.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Blois, 1562 12. August.

Unser fruntlich undertänig ganz willig dienst sigi úwer ersam wishait jeder zit bereit zúvor, fromen, fürsichtigen ersamen und wisen herr landammen (!) und rat, in sonders gúnstig gnädig lieb herren, obren und vätter. Als dann wir kurzlichen úwer ersam wishait ain zúscriben geton haben, wir achten ouch, ir habend in demselbigen schriben etlichs warhaftigs an bericht empfangen, nach unserm verhaissen, welches wir

¹⁾ Geldern.

²⁾ Landrecies an der Sambre, Dep. Nord.

³⁾ Guise, an der Oise.

⁴⁾ Marle s. Guise, Dep. Aisne.

⁵⁾ Moriz Gartenhauser wurde später Landammann; Hauptmann Hess des Rats.

billich erstaten und fürder tun söllend, die götlich warhait ú. e. w. zú schriben ufs fürderlichist so dann uns muglich ist, achten wir derhalben, u. e. wissi mängerläi nüws und unwarhaftigs von uns zúkomen, hat uns derhalben verursacht den grosmächtigen und hochgeachten herren herr contitabla (!) mit hocher pitt anzúsúchen, ir hochgeachtni semlichs unsers schriben, uf das ir unser herren, obren und vätter, warhaftaklich verständigat werdend, unsers früntlichen empfachens, so die gmäinen fürsten uns empfangen haben. Als zum ersten wir allgmän Aidgnösisch houptlüt von dem künig von Navora zú Scherwas¹⁾ empfangen worden sind, ouch uns verständigat wir ir mst. unser zúkunft hochlich erfrowt worden, welchi er sinem künig in il verständigen welli und sölli ouch semlichs gegen u. e. w. der gmäinen orten zú nutz und gútem in ewikeit nit vergessen werden. Und darnach die ander empfachung ist uns durch den durchlüchtigosten fürsten und herren, herzogen und sinem brúder margis von Gwisen zwo tagrais usserhalb der stadt Blos²⁾ beschechen, welche beid nächst gemelt fürsten mit irem pferd uns endgegen komen, die werlich nüt minder ab unser zúkunft hochlich erfrowt worden, dann ir gestald selbs und sonders ir früntlich dienst angezöugt, wie das ir f. d. gesechi den gúten willen, so die gmäinen ort der Eidgnossen zú ainer kron von Frankrich tragen und siner mst. also den jetzigen ufbruch verwilgot haben, als in iren den grósten nöten und zú erhalten siner kü. mst. landschaft und stands, ouch etlicher nüwer enpörung, so sich dann an etlichen orten in sinem land ungehorsam erzaigt haben. Semlichs wie vorgmelt gegen ú. e. w. nimer in die ewikait in vergessen gestelt werden ouch ir f. d. uns so vil witer fürgehalten, so vilichter ain Aidgnoschaft mit krieg oder mit etlichen bschwärden genötigat wurd, welli ir früntlich dienst u. e. w. selbs persönlich zúsetzen und darzú strecken, was ir f. d. vermögens sy, der maßen ir unsri herren und vätter gespüren, das ir früntlich willig dienst nüt in vergessen gestelt, ouch uns darneben anzöügt, wie vilichter etlichs schriben usgangen sy, das ir f. d. disen krieg sölli angefangen und nüt us bevelch kü. mst., welches wir dann huchlich versprechen, diewils dann ougenschinlich und nüt war ist. Und semlicher sachen so vil hin und wider getragen werden, welli ir früntlich dienst u. e. w. in künftiger zit gnúgemlich ain bericht zúschicken, diewil dan etlich vermänend, der krieg sigi von dem hus von Gwisen angefangen und nüt in namen kü. mst. Bedörfi dann sin mst. nüt selbs parsönlich mit gwalt in das feld zú ziechen, dann der künig ist den ailafte tag Ougst mit sampt dem künig von Nawera mit sampt siner frow müter und dem contistabla und etlich fürsten von Güsen zú Bles ankomen, welche statt curzlichen von dem herzogen von Gwisen mit gwalt erobarat ist worden³⁾ und die daran schuld tragen, an der zerstörung der kilchen und röüber der kilchenzier und anfänger der ungehorsami. Die nüt etrunen (entronnen) oder am sturm erschlagen sind, hat er all lassen henken und so bald man noch täglichen inen wirt, die daran schold tragen, lat er si von stund an richten; dann si in suma so vil armer lüten gemacht, sölichs on not zú melden, und die kilchenzierd und crüzifix als zerbrochen und hinweg tragen.

¹⁾ St. Gervais (Puis de Dôme).

²⁾ Blois (Blos, Bles, Bläs).

³⁾ Am 4. Juli.

Witer habend wir ain waren bericht, das die Franzosen den 2. tag Ougstmonats Buthiers,¹⁾ die ain mächtagi hoptstatt gegen Gasgonia, nach mächtigem sturm gewunen und bis in die 800 ufrürisch erschlagen und als geblünderat, ouch ain grossi zal der anfänger und ufrürer erhenkt. Wir aber noch ligend zû Bläs, da wir dan letstlich den 8. tag Ougsten gemustrat und erlich bezalt worden, also wir noch warten, bis sich der huff allenthalben zûsamen ruckt; dann man sich allenthalben mit grosem ernst und fürsichtikait in das feld rüst. Wir achten nach demselbigen werdi man uf Orlians zû rucken, verhoffen zû Gott und alem himlischen her etwas fruchtbars da uszûrichten, das ir unseri herren und vätter zû jeder zit in frid, rûw und ainikait verhoffen zû sin. Es lit ouch herzog von Omaler mit 4000 Spanier und vil folchs in Ormandi.²⁾ Jetz zmal nûwer zitung halben könend wir üch nüt sonders zû schriben, dan das der künig sampt siner frow mûter und der villi der fürsten und herren bi uns zû Bläs ligen; mögend derhalben nüt wissen, wen wir müssend verrucken. Jetz zmal nüt mer, dan wir bitend uch, als unser gnädig herren und vätter, ir wellend uns alwegen für ain empfolhen haben, als dann wir uch und den üwren liebs und gutz könend bewisen, wellend wir jeder zit gütwillig erfunden werden und üch allwegen zûschriben ufs fürdarlichist so uns müglichen ist. Wir land üch ouch wissen, das es von den gnaden Gottes wol um die üweren knecht und uns all stadt, Gott der almächtig welli sölichs zû jeder zit in sinem götlichen schirm erhalten. Hiemit u. e. w. und uns alli in sinem götlichen schirm bevolhendi. Datum zû Bläs 12. tag Ougsten in zal der geburt Christi 15 + 62 jar.

Ü. e. w. dienst
Bartli Clam und
Moriz Brüllisower.

Adresse in dorso:

Den fromen fürsichtigen ersamen und wisen
herren Landammann und rat zû Appenzell
unsern günstigen herren obren und vätter.

Siegel mit Papierdecke.

Dass Ganze scheint von B. Klam geschrieben zu sein; M. Brüllisauer hat eigenhändig unterschrieben.

3. Bericht über die Einnahme der Stadt Rouen durch die Truppen des Königs von Frankreich.

Or. Landesarchiv Appenzell I.-Rh.

Paris, 1562 25. November.³⁾

Unser früntlich undertänig ganz willig dienst samt was wir eren liebs und gütz vermögen zûvor, fromen, fürsichtigen, ersamen und wisen, herr landammen und rat, sonders günstig gnädig herren und vätter. Wir lond üch erstlich anzaigen unser aller früntlichisten grütz mit erbietung unsers gnägten und ganz willigen dienst sigi üch

¹⁾ Poitiers. Nach Segesser, Ludwig Pfyffer etc., S. 216 am 1. August.

²⁾ Verschieden für Normandie.

³⁾ Ueber das gleiche Ereignis existieren noch andere, z. T. ausführlichere Berichte von der Hand des Hauptmannes der schweizerischen Truppen, Wilhelm Fröhlich. S. Segesser, Ludwig Pfyffer Bd. I, S. 227.

berait allzit züvor. Günstig lieb herren und vätter, wir habend üch etlich schriben zü ton, mögent aber nüt aigentlich wissen, obi üch die brief worden sind oder nüt. Langt derhalben unser früntlich und ernstlich pitt an üch, ir wellend uns zü kainem argen ufnemen, das wir üch den löüfer nüt zü gschickt habend. Ist als die grösist ursach die unsicherhait der strassen, ouch darbi wir acht wuchen und etlich tag sechs fändli nüt bim huffen sind gesin, sunder gelegen in ainer statt genant Boyansi,¹⁾ ainen bass zü verwaren, in welcher statt die pestalentzi; sind uns etlich knecht gestorben, aber wenig.²⁾ Gott trösti ir selen und unser allen. Achten, ir werdends in kurzem vernemen; dan so erst uns müglichen ist, wend wir oni hinderung üch den löüfer schicken mit samt dem andren botten. Tund üch hiemit zü wissen, dass es von den gnaden Gotes wol um die üweren knecht stat, Gott dem herren sy lob und dank gsait. Gott, der welli üch und uns alli in sinen götlichen schirm erhalten.

Demnach wissend, günstig lieb herren, dass uf den 27. tag October wir ain mächtigi, grossi, und vesti statt gewonnen habend, lit in Normandi, genant Rowan.³⁾ Welchi statt schön und vest, mit hoch werina gebuwen. Darin hat man tag und nacht geschossen, ouch starch besetzt gsin mit kriegsvolk. Und ist der künig barsönlich bi uns gsin samt siner frow müter, der Gonitabla,⁴⁾ der her von Güßa⁵⁾ und der künig von Nawora,⁶⁾ der marschal Sant Andri,⁷⁾ der Momoransi,⁸⁾ der her von Lungawila,⁹⁾ mit samt andren grossen fürsten und herren. Hand mit grossem ernst angehalten, doch uf letst ist die statt bschossen worden zum sturm. Hat man uf ob genamten 27 tag das kriegsvolk als züsamen berüft und etlich mit dem sturm ange-loufen; sind gsin etliche fändli Franzosen, darnach fünf Schwizer fändli sind wie nach volgt: Lucer, Uri, Schwiz, Solathurn und Appenzell. An welchem sturm uns nüt ain man umkommen, und aber der Huginöischen sind ain grossi zal umkommen. Und nach dem sturm sind etlich in das schloß entrunnen; do hat der künig die obristen in der statt vil lassen henken und ertrenken, und darnach das ander kriegsvolk ain grossi zal ufs mer gschickt und etlichen hat er gnad bewisen. Der künig hat ouch die statt vor dem sturm uf sin gnad annemen und mit inen red ghalten. Do habend si im schlechti antwurt geben und grett, si bekenend den künig nüt und in hochlich veracht. Ouch des viends halb land wir üch wissen (des viends halben), das etliche fändli der Huginöischen etlich mil von Paris ligen; die nemend den armen lüten das iren und verbrenend inen noch darzû hus und häm; ouch mit den kilchenzierden hand si so elenklich und jämlich hus, das zü hoffen ist, Gott der almächtig werd si darum strafen. Wissend, das wir die 22 fendli Eidgnossen alhie zü Paris ligen. Es lat der künig ain mächtig kriegsvolk ufbrechen und als uf Baris zü, das zü merken ist, wir werdend bald ufbrechen.

Jetz zmal nüwer zitung halben wissend wir üch nüt sonders zü schriben, dann wir bitend üch als unser gnädig herren und vätter, ir wellend üch unseri wib und kind und uns all lassen bevolhen sin; als wir zü üch vertruwen und so üch müglichen wari, ir wellend unserm obristen oder uns beiden züschriben, wie es von üch, min

¹⁾ Beaugency.

²⁾ Aehnlich der Bericht des Hauptmann Fröhlich, s. Segesser, Ludwig Pfyffer I, 226.

³⁾ Rouen. ⁴⁾ Connetable. ⁵⁾ Guise. ⁶⁾ Navarra. ⁷⁾ St. André. ⁸⁾ Montmorency.

⁹⁾ Longueville.

herren, standi. Sölichs begeren wir von üch als unseren gnädigen herren und vätteren zû hochem dank jeder zit zû verdienen. Jetz zmal nüt mer, dann üch und uns alli in götlicher gnaden bevolhendi. Datum us Baris den 25 tags November in zal der geburt Cristi 1562 jar.

Moriz Brüllisower¹⁾ und Bartli Klam,²⁾
üwer gnägt w(illig) d(iener) allzit.

Adresse in dorso:

Den fromen fürsichtigen ersamen und wisen herren
landamen und rat zû Appenzell, unsern insonders
günstigen lieben herren und vätter zû handen.

Der mit zwei kleinen Siegeln verschlossen gewesene Brief ist durchwegs samt Unterschriften von einer und derselben Hand geschrieben.

E. Hahn.

40. Zum Kluserhandel.

Das Original-Manuskript von Michael Stettlers Bernerchronik³⁾ ist ein dicker Folio-band von 583 bis zum Schlusse des Bandes numerierten Folioblättern. Zu diesen paginierten Folios treten zu Beginn der Chronik noch 5 unnummerierte, von welchen nur Folio 3a und b beschrieben ist und eine Vorrede zu Stettlers Chronik enthält.

Der Band schliesst mit dem Jahre 1616 (fol. 566a enthält als letztes: «Statuten und Ordnungen diss Jars gemacht»).

Folio 570a ff—581b enthalten ein Register, Folio 582a—583a (Schluss und zugleich letztes Blatt des Bandes) ein Schultheissenverzeichnis, bis 1636 jedenfalls von Stettler geführt, dann bis 1675 von einem andern, wahrscheinlich von seinem Sohne Hieronymus († 1681), dem einzigen der Söhne Michael Stettlers, der den Sinn des Vaters für Geschichte geerbt hatte.

Ganz unvermittelt, Folio 567a u. b u. 568a, steht nun die folgendermassen betitelte Schilderung des Ueberfalls der Berner durch die Solothurner in der Klus (1632): «Solothornischer mordthat beschaffenheit». Die vorangehende und die nachfolgende Seite sind unbeschrieben.

Als ich in Stettlers Chronik (Manuskript) die erwähnte Schilderung las, glaubte ich eine Verarbeitung des genannten Textes auf Grund von urkundlichem Material oder zeitgenössischer, mündlicher Ueberlieferung vor mir zu haben. Beim Durchlesen von Fäh's «Geschichte des Kluser Handels» wurde ich auf inhaltlich und teilweise auch wörtlich übereinstimmenden Text aufmerksam.

Es ergaben sich drei Möglichkeiten:

1. Entweder hatte Fäh Stettlers Original-Manuskript in Händen gehabt, was ich, da dasselbe sich in Privatbesitz befindet, umsomehr bezweifelte, als ich wohl annehmen durfte, dass Fäh gewusst hatte, dass Stettlers Original-Manuskript nur bis 1616 reichte,

¹⁾ Hauptmann Moriz Brüllisauer fiel in der Schlacht bei Dreux, 22. Dezember 1562.

²⁾ Bartli Klam, nach der Schlacht bei Dreux Hauptmann des appenzellischen Fähnleins, figuriert in der Liste der Hauptleute im Bericht derselben an die katholischen Orte über die genannte Schlacht. (Segesser, Ludwig Pfyffer I, 622/4.)

³⁾ Im Besitz von Herrn Prof. Steck in Bern.

also Schilderungen über Vorkommnisse des Jahres 1632 nicht mehr darin vorhanden sein konnten.

2. Der Verfasser der obengenannten Arbeit hatte eine Abschrift der Stettler'schen «Kluser Schilderung» benützt, was mir aber auch sehr unwahrscheinlich schien, da Fäh, der peinliche Gewissenhaftigkeit in der genauen Angabe seiner Quellen beobachtet, nirgends Stettler oder eine auf Stettler zurückführende Abschrift zitiert.

3. Fäh hatte urkundliches Material benützt, welches s. Z. Stettler ebenfalls als Vorlage gedient hatte.

Sätze wie die folgenden

Fäh (S. 21)

So führte der Lieutenant, dem Befehle gemäss, am 20. September (n. St.) Nachmittags 3 Uhr, seine Zusätzer abermals nach der Klus hin. Zunächst beim Kreuz traf er die erste Schildwache an und ersuchte dieselbe um den Pass, worauf der Korporal «ein voller Zapf» bemerkte, er müsse den Landvogt (Brunner) «reichen».

Fäh (S. 22).

Auf des Landvogts Frage, was des Lieutenants Begehren sei, wies dieser das Schreiben seiner Regierung vor und hielt um den Pass an. Der Vogt, ohne das Schreiben eines Blickes zu würdigen, bemerkte, dass «wann sy kommen, so werde man sy empfachen», wandte sein Ross um und sprengte nach der Klus hin. Dort liess er auf die Trommel schlagen, mahnte sein Volk auf und rückte in Zugordnung gegen die Bernischen vor. Auf dem Schlosse Alt-Falkenstein in der Klus war zu gleicher Zeit ein zweiter «Losschutz» geschehen.

liessen auf die 3. Annahme schliessen. Die logische Folge der Gedanken ist in diesen wenigen mitgeteilten Sätzen die gleiche.

Fäh gibt in seinem Buche als Quellen u. a. an «Solothurnische Kundschaften», «Bernische Kundschaften», sowie «Kundschaften, durch Unparteiische erhoben». — Beim Durchlesen derselben fand sich ein Bericht des Lieutenants von Stein vor (Solothurn-Bücher R p. 17/19, im St.-A. Bern), der beinahe wörtlich mit dem von Stettler mitgeteilten Text übereinstimmt. Satzvariationen finden sich nur zu Beginn des ersten kleinen Abschnittes. Stettler zeigt ausserdem noch das Bestreben, das mit Dialekt durchmischte Hochdeutsch des Originals in seiner Abschrift in ein moderneres Gewand zu hüllen. Es wäre also kurzweg anzunehmen gewesen, dass der Stettler'sche Text eine Abschrift dieses auf R p. 17/19 befindlichen «Lütenampts Brichts» sei. — Doch eine auf p. 27/29 im gleichen Bande aufgefundene Kopie dieses «Lütenampts Brichts»

Stettler (Folio 567a)

Desswegen den 10^a abends sie umb 3 uhren zu Wangen uffgebrochen und mit denn soldaten uss Nider-Bipp der Clus zugezogen, da sie zu nechst bej dem crütz die erste Schiltwacht angetroffen, weliche er dann umb den pass früntlich angesprochen. Daruff der Corporal, ein voller Zapf, geantwortet, er wolte den landvogt holen.

Stettler

da fragete Jnn der Vogt umb sein begeren, und da er abermal umb denn pass früntlich angehalten, antwortete er: wann sie kommen, wurde man sie empfachen, fure hiemit stracks widrumb der Clus synem volck zu, liesse uff die trumel schlachen und beschache aber ein losschutz uss dem schloss Jnn der Clus.

zeigte bei näherer Untersuchung, dass dieselbe Stettler als Vorlage zu seiner Abschrift gedient haben musste. — Bei Stettler ist die Einteilung in Abschnitte vollkommen die gleiche wie bei der Kopie R p. 27/29, das Original (R p. 17/19) variiert, wenn auch wenig. Die zwei Abschnitte des Originals (R p. 17/19), nämlich p. 17: «Desshalben den 10. uff dem abent — uss dem Schloss Jnn der Clus» und «Entzwüsch en enthalte er sich — sye Jnen gantzlich abgestrichet» sind in Kopie (R p. 27/29) auf p. 27 sowie bei Stettler als ein Abschnitt behandelt worden.

Die folgende, den Inhalt betreffende Analogie bestärkt uns in der Annahme der direkten Abhängigkeit Stettlers von der Kopie (p. 27/29).

Original (p. 20).	Kopie (p. 28).	Stettler.
Hiezwüsch en aber alls er noch mit den anderen g esprachet, köme ermelter landvogt widerumb gegen Jmme, dem Lütenampt, dem er auch erwartet, der nemme Jnne by der hand, Spreche Jnne an (alls ein bruder) etc. etc.	Hierzwüsch en aber, als er noch mit den anderen g esprachet, khomme ermelter Landtvogt widerumb gegen Jme, dem Lütenant, spreche Jnn an (als ein brüder) etc. etc.	Hiezwüsch en alls er noch mit den andren Jmm g espräch, kame bemelter vogt gegen Jmme. dem lieutenant, sprach Jnn an (alls ein bruder) etc. etc.

Diese Nebeneinanderstellung erweist die Abhängigkeit von Stettler von der Kopie und nicht von dem Original. Die genau gleichen Auslassungen, welche die Kopie hat, weist auch Stettler auf.

Demnach ergibt sich:

dass die im Original-Manuskript von Stettlers Berner Chronik vorgefundene, nicht zum Chronikinhalt gehörende Schilderung des «Kluser Handels» eine blosse Abschrift ist, und dass dieser Abschrift Kopie R p. 27/29 der Solothurn-Bücher (St.-A. Bern) als Vorlage gedient hat.

Theodor Nordmann,
cand. phil.

Anmerkung des Verfassers: Von einer wörtlichen Wiedergabe dieser «Solothurnischen mordthat beschaffenheit» sehe ich ab, da sich beinahe der ganze Inhalt in den Eidgenössischen Abschieden, Bd. V, 2, S. 710/711, findet.

41. Auszüge aus dem Protokoll der Talgemeinde Ursern

(ca. 1680 — ca. 1740).

Die neuere Geschichte der Talschaft Ursern harret noch ihrer Bearbeitung. An archivalischem Material gebricht es freilich nicht. Neben zahlreichen, in der Tallade in Andermatt verwahrten Dokumenten (Urkunden u. Akten) sind es vornehmlich die beiden Talbücher, die als Quellen ersten Ranges in Betracht kommen. Sie enthalten nicht nur die Beschlüsse und Verordnungen der Talgemeinde und die Erkenntnisse des Talrates, sondern für die ältere Zeit auch die Talrechnungen. Ihre Fortsetzung bilden — ungefähr seit der Mitte des XVII. Jahrhunderts — die Protokolle der Talgemeinde: in knapper Form, «ohne Vortrag» (Art. 5 der Hausordnung vom Jahre 1736), sind darin die Beschlüsse der Gemeinde sowie die Ratserkenntnisse und die

Gerichtsurteile durch den jeweiligen Talschreiber aufgezeichnet worden. Alle Zweige des öffentlichen Lebens treten uns hier bis ins einzelne entgegen: Gesetzgebung und Verordnungen mannigfaltigster Art, Einbürgerungen etc. Auch in privatrechtlicher Hinsicht bieten sie Material. Kirchliche Angelegenheiten kommen nicht selten zur Sprache. Mitunter finden sich wertvolle historische und namentlich baugeschichtliche Notizen eingestreut. Von dem reichhaltigen Inhalt dieser Talprotokolle mögen die nachstehenden Auszüge, die Periode von 1680 bis ca. 1740 umfassend, einen ungefähren Begriff geben.

R. H.

1679 Mai 14. Talgemeindebeschluss: Es «haben gemeine thalleyt am Langenacker¹⁾ geordnet, das man stets ein thalseckelmeister haben soll. Der soll alle rechnungen in namen der thalleyte innehaben und usgeben. Und ist ein gut werk gsyn, sonst wäre nach langem der thalseckel in grose schulden kommen.»²⁾ [1]
Vgl. No. 16.

— — Talgemeindebeschluss, «dass man aus dem thalseckel 3 trommelschlagler erhalte, einer Andermatt, einer Hospital und einer zu Realp. Dan solle iedem jährlichen 1 gl. 10 ß lohn geben werden. Doch sollen allzeit zween das volk ab der Matt gehn Hospital an die gmeind begleiten und widerumb ab der gmeind an die Matten. Der 3te soll das volk von Realp begleiten biss an die gmeind und widerumb ab der gmeind biss gehn Realp und gebührend aufspihlen. Den^a sollen alle spilleüt sich selbst mit der landsfarb mit rücklinen ehrlich bekleiden, so lang sie den dienst versehen wollen und den^a der obrigkeit kein weiteren kosten machen mit trincken.»³⁾ [2]

Hiezu No. 21.

1681 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass kein dienstknächt, so am dienst ist, für sich solle auf der allmend mayen oder er habe dan selbst feür und liecht und helffe steür und braüch erhalten, und das bey 5 gl. buoss.» [3]

— — Talgemeindebeschluss, «dass fürohin ein ieder thalman solle mit seinem seythengwehr erscheinen bey der thalgmeind bey 5 gl. buoss und weitere ungnad der obrigkeit, welcher ausblibe, der solches leibs halber vermag und nit nothwendige, ehrhafte geschäften ihne verhindern.»

«Und soll ein ieder thalman dem anderen auffluogen und bey seinem eyd dem seckelmeister verklagen und, was unglück ist, der gmeind abwenden.» [4]

1682 Mai 10. Talgemeindebeschluss, «dass fürohin kein frömbder, es seye gleich beysäss oder andere, dass sie bey uns matten kauften oder erbten, gantz kein theil zu den alpen und allmenden haben, kein einziges haubt vich auffzutreiben, vorbehalten die h. h. landleüt von Ury und nachbaren von Liffenen: denselben soll man gegenrecht halten. Wie die unserige bey ihnen gehalten werden, sollen wir sie auch gleichförmig halten. Solle hiermit ein ieder wüssen zu verhalten in kauff und verkauff, damit sich niemand zu klagen habe.» [5]

1687 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass oxsen und lehenkühe, sobald dass küheweidheüw auffgenommen ist, an den Freyberg⁴⁾ fahren mögin, die sänten aber und ross nit, biss man gemeiniglich vor das zihl fahret.» [6]

Hiezu unten No. 12.

— — Talgemeindebeschluss, dass Ammann Caspar Müller und Ammann Joh. Meyer an den Legaten nach Luzern abzuordnen seien, um namens der Talleute bittlich anzuhalten, «dass wir inskünftig mögen 2 vätteren capuciner auff unsere pfarrey nemmen

^a Sic.

¹⁾ Zwischen Andermatt und Hospental, herwärts der Kapelle S. Anna. Vgl. Hoppeler Ursern im Mittelalter (Festschrift), S. 48.

²⁾ Vorher besorgte der regierende Ammann das Finanzwesen der Talschaft. Vgl. Hoppeler, Die Rechtsverhältnisse der Talschaft Ursern im Mittelalter (J. B. Schw. G. Bd. XXXII), S. 40 u. Anm. 5.

³⁾ Vgl. Art. 12 der unten abgedr. Hausordnung vom J. 1736.

⁴⁾ Am Bätzberg. Vgl. No. 12.

und mit den streitbaren weltpriestern mit mehr müessen schaden leiden, wie unsere alte erfahren.»⁵⁾ [7]

1687 Juli 22. Ratserkenntnis. «In Urseren auff dem rathaus durch 25 gesessne richter ist anzug geschehen, wie dass stäts streit an der thalgmeind entstanden und dessen mehrentheil der wein ein ursach sein solte, weil die räth allzeit aus der capell in das wirthshaus ziehen zu beratschlagen, was für ein gmeind zu bringen und sich lang versumbt und ein wenig in die hitz getruncken, inzwischen durch die spilleüt und zugewandte auff die obrigkeit kosten getriben, auch der gemeine mann auff dem platz vertriesslich worden und mit wein verköstiget und aller ursachen dessen an der gmeind dem anderen nit wollen losen, sonder in furi in die red gefallen und nach langem hät können angriff und todtschlag erfolgen. Allem dessen vorzukommen ist erkennt, dass hinfür ein thalamman solle 2 oder 3 tåg vor der gmeind die geschwornen richter auff das rathaus beruffen und auff papier setzen,^{5a)} was für ein gmeind zu bringen, darnach bei guter zeit auff den sonntag nacher Hospithal ziechen und mit dem trommen zu Unser Lieben Frauen capell, dieselbe mit einem Salve regina begrüessen und von dannen nit mehr in das wirthshaus, sondern den graden weg an die thalgmeind.»

«Es solle dan dess tags kein wirth vor wärender gmeind noch andere keinem thalman wein ausswirthen bey gl. 10 buoss, mit verhoffen, es werde inskünftig ein bessere verständnuss geben und freündlicher abgehn.» [8]

Hiezu die Ratserkenntnis vom 11. Mai 1737. Unten No. 45.

1688 Mai 9. Talgemeindebeschluss (einhellig), dass die Kapuziner anzunehmen seien.⁵⁾ [9]

1692 Mai 18. Talgemeindebeschluss, durch den den Jörig von Wäggis «ihr thalrecht erneüeret und auff 20 jahr bestättet und gutgeheissen» wird. [10]

1693 Mai 17. Talgemeindebeschluss, dem zufolge Bartholome Schmid mit Sohn sowie Bartholome's Vater Josef Schmid zu Talleuten angenommen werden. Jene entrichten eine Gebühr von 500, dieser von 300 Louis d'or. Von dieser Summe erhält jeder über 14 J. alte Talmann «ein genuina» (Guinée), 100 Louis d'or werden der Kirche und den Kapellen zugewendet, der Rest fällt in den Talsäckel. [11]

1698 Mai 11. Talgemeindebeschluss, «dass, sobald man gemeinlich zu alp gefahren ist, soll der Betzberg von der Schellenen an biss hinderen an das Grossthal⁶⁾ gefreyet sein und soll noch sänten noch ross darauff fahren mögen, biss sie vor das zihl mögen.»

Vgl. oben No. 6.

Laut Erkenntnis 1718 Mai 8. «soll der Betzberg oben auss nit gefreyet sein, sonder offen stehen.» [12]

1745 «ist der Bezberg auch oben gefreüet worden.»

1700 Mai 9. Talgemeindebeschluss, «dass dem bergherr von iedem bruch 2 gl. für sein lohn folgen und nit mehr, und soll selbiger iederweil ein gute, schriftliche rechnung führen» (Bergbuch). [13]

— — Talgemeindebeschluss, «dass keine lehenkühe bey dem sänten sollen gemolchen werden.» [14]

1701 Mai 16. Talgemeindebeschluss, «dass, welcher in unserem thal nit feür und liecht hat, soll kein vich auff die allmend treiben ohne weidgeld.» [15]

1704 Mai 14. Talgemeindebeschluss, «dass man wohl mög ein seckelmeister erwählen, er seye gleich in oder äussert dem rath, nach belieben der gemeinen thalleüten.»

Hiezu No. 1. [16]

1707 Mai 18. Talgemeindebeschluss: 1) «dass hinfüran ein seckelmeister, wan er auss seinem ambt kombt und den thalleüten schuldig verbleibt, soll er selbige summa in einer jahrsfrist bezahlen, und er selbiges nit bezahlet, soll er hinfüran den jährlichen zinss bezahlen.» [17]

— — 2) «das fischen in dem see in der Oberalp, auch in der Ryss biss an den

⁵⁾ Vgl. Festschrift S. 55.

^{5a)} Gewöhnlich trat fortan der Rat am Tage vor der Talgemeinde zusammen, um die Traktanden festzusetzen (Lözygericht.) Vgl. No. 45 u. 46.

⁶⁾ Linkes Seitental der Realper-Reuss, Zumdorf gegenüber. Topogr. Atl. Bl. 398.

Mülibach⁷⁾ mit bären und garn [ist] verboten bey gl. 50 buoss. Mit der ruothen mag einer fischen in der Ryss biss an den Mülibach und nit weiters.» [17a]

Vgl. auch unten No. 22.

1709 Mai 12. Talgemeindecbeschluss, «dass niemand am sonntag oder gebanten feyrtag saumen oder mit den oxsen fahren solle, es seye gleich geladen oder lár, und dass von iedem ross 1 gl. 10 fl. buoss ^{a)}» [18]

Hiezu No. 23.

— — Talgemeindecbeschluss, dem zufolge fortan 7 «Wehriherren» (Wehrvögte) gesetzt werden, denen obliegt jeweilen im Frühjahr die «wehrenen der Ryss nach [zu] besichtigen, wo mangelbar seye zu wehrenen und den russ zu lösen und den anstossenden, wass von nöthen sein wird, befehlen, wass billich und recht ist.»⁸⁾ [19]

1716 Mai 10. Talgemeindecbeschluss, «dass man im gricht im dritten grad nit aussstehn solle, wan umb guet geurtheilet wird, sonder soll ieder richter in solchem fal sitzen und richten mögen.» [20]

1719 Mai 14. Talgemeindecbeschluss, «dass man in dem dorff Andermatt soll zwey trommenschlager haben.» [21]

Vgl. oben No. 2.

· — Talgemeindecbeschluss, «dass bey gl. 50 buoss in leich niemand im see oder im bach fischen solle, von welcher buoss dem kläger halben theil gefolgen soll.» [22]

Hiezu oben No. 17 a.

1720 Mai 12. Talgemeindecbeschluss, «dass man an S. Columbanitag⁹⁾ noch mit lären noch mit geladenen rossen soll fahren mögen.» [23]

Vgl. oben No. 18.

1723 Mai 9. Talgemeindecbeschluss, «dass fürohin keine handschriften mehr sollen auffgerichtet werden, sondern gülten, wie im land Ury. Dise biss dahin auffgerichtete soll[en] ihr krafft haben.» [24]

1724 Mai 14. Talgemeindecbeschluss, «dass fürohin nicht sollen vatter und sohn, auch nit zwey brüderen in rath geben werden, auch amtshalber nicht. Doch soll schreiber und weibel nicht darin begriffen sein.» [25]

Bereits im J. 1729 wurde diese Erkenntnis wieder abgetan.

1733 Mai 10 (?). Talgemeindecbeschluss, dem zufolge ein Seckelmeister nicht länger als 4 Jahre im Amte verbleiben darf. Nach Ablauf dieser Frist soll er die folgenden 4 Jahren ausstehen, und «under selbiger zeit umb solches amt nit mehr in die wahl kommen.» [26]

Die Talgemeinde vom 12. Mai 1737 hat den vorstehenden Beschluss erneuert und bestätigt.

1734 Mai 9. Talgemeindecbeschluss betr. Revision der Hausordnung vom J. 1678. Es wird eine Neunerkommission des Rates mit der Ausarbeitung des Entwurfes betraut. [27]

1735 Mai 8. Talgemeindecbeschluss, «dass die thalleüt so vil ross uff die almdt triben mögen, als seye haben, und aber über die siben ross sollen seye von jedem gl. 5 weitgelt zahlen. Allein sollen nit mehr als siben ross in die weyde getriben werden.» [28]

— — Talgemeindecbeschluss, «dass man die murmolteri hinder und vor dem zihl graben möge.» [28a]

Eine Erkenntnis des Klaggerichtes von dies. J. verbot das Graben auf Murmeltiere «ussert dem termin» bei 4 fl. Busse.

— Juli 1. Ratserkennntnis, die den Talleuten, «so in den alpen mit den Püntnern angränzen», wegen einer «viehprästen» in Tavetsch verbietet, «ihr vich . . . zue dem Püntner vich gehen [zu] lassen.» Gleichzeitig wird der Auftrieb von Bündner Vieh auf die Weiden von Ursern untersagt. [29]

Der Viehverkehr mit Graubünden wurde erst im Herbstmonat 1735 wieder freigegeben.

— September 15. Ratserkennntnis (Fronfastengericht), «dass den dorfleüthen zue Realp der bannbrief solle gemacht werden mit vorbehaltung, dass, wan alte bannbrief a) Sic.

⁷⁾ Rechter Zufluss der Reuss, in die er sich unterhalb Andermatt ergiesst.

⁸⁾ Näheres über die Pflichten der Wehrvögte enthält Art. 9 der zitiert. Hausordnung.

⁹⁾ November 21.

vorkomen solten, dass selbige gelten sollen, und sollen auch andere im bann habende rächtsammen vorbhalten werden.» [30]

«Item wegen gehabtem unehlichen kind soll Jo. Joseph Schmid gl. 15 straf dem h[errn] sekellemeister erlegen.» [30a]

1735 Dezember 19. Ratserkenntnis (Klaggericht), «dass die unvermöglige leüth, so der creüzgang in Pünten¹⁰⁾ nit verrichtet haben, an S. Thomastag¹¹⁾ hergeget die an der Mat uff Hospithal, die von Hospithal an die Mat und die von Realp uff Zumdorff wahl-fahrten sollen.» [31]

«Franz Müller, so den creüzgang in Pünten nit verrichtet het, soll gl. 1 § 5 an den bauw Marie¹²⁾ leisten.» [31a]

Hiezu No. 36.

— Dezember 28. Ratserkenntnis. Felix Russi wird um 4 fl. gebüsst, «weil er im see in der Oberalp, zwar mit händen, die fisch ussgefischt hat.» [32]

1736 Januar 31. Ratserkenntnis, «dass auf liechtmess alle männer holz führen sollen» zum Bau von Mariahilf.¹²⁾ «Dannethin soll das holz zue führen verdinget werden, damit man bauen könne.» [33]

— März 15. Ratserkenntnis (Fünzfzehnergericht), «dass ein frömder im thal keinen anken kaufen möge.»

«Item soll ein thalman auch nit anken uf fürkauff ufkauffen mögen, damit wan ein thalman sein anken uss dem thal tragen wolte zue verkaufen und andere thalleüt solchen begehren, so sollen seye der zug darzue haben und zwaren in dem preiss, wie jöner den anken hier im thal verkaufen kann. Welcher darwider gienge, soll gl. 5 zue buos ver-fallen sein.» [34]

— Mai 13. Talgemeindecbeschluss: 1) dass «am früeling kein thalman möge vich in das thal treiben uff ferkauff.» [35]

2) «dass vor liechtmäss nit mehr als 2 küeessendt (Kuhessen) mögen in das thal getriben werden.» [35a]

3) «dass ein thalman nit mehr als 20 stuk geissvüch am früeling kauffen und in das thal treiben möge, es mag dann galt- old mälchesvich sein. Und welcher 10 stuk geiss-vich hat, soll ein hirt darzue haben old in die hirschaft thuon.» [35b]

4) «dass der bach gegen der Oberalp in ban gelegt sein solle, noch mit ruothen noch mit garn zue fischen.» [35c]

5) «Wass der see belanget, wann ein ehrlicher preis kann gelöst werden, soll selbiger für 2 jahr vergantiert werden.» [35d]

— — Der von einer Neunerkommission des Rates redigierte Entwurf einer neuen Hausordnung wird von der Talgemeinde genehmigt. [35e]

In der Hauptsache abgedruckt unten S. —

— Mai 28. Ratserkenntnis. Der Beschluss der Talgemeinde betr. die Verpachtung der Fischenz im Oberalpsee auf die Zeitdauer von zwei Jahren wird gutgeheissen, jedoch mit dem Zusatz: «allein jödesmal nur von S. Johannitag im brachet¹³⁾ biss uff Michäli¹⁴⁾ und nit lenger und soll nit under gl. 80 für beyde jahr hingelassen werden.» [36]

— — «Item ist geordnet wegen dem creüzgang in Pünten, dass, wo männer sind, sollen die männer solchen kreüzgang versächen und nit buoben schiken. In abgang aber der männer sollen knaben, — so das gmeindgelt beziehen — zuegelassen sein.»

«Es sollen auch die, so an diensten sind, schuldig sein zue gehen oder zue schiken, und wo solches nit geschäche, soll jöder gl. 1 § 10 an den bauw Mariaehilf geben, und zuegleich auch vermögliche weiber.»

«Mithin soll das volch mit dem kreüz uss der kirch und widerum nacher haus in die kirchen kommen, auch zuegleich in Disentis bey dem ein- und ausgang sich einfinden. Die mangelbahren sollen ohne weiters vorstellen gl. 1 § 10 an bauw Mariaehilf verfallen sein.»

¹⁰⁾ Seit alters zogen die Talleute von Ursern am Feste der hh. Placidus und Sigisbert (Juli 11.) mit Kreuz und Fahne über die Oberalp nach Disentis. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam dieser Kreuzgang mehr und mehr in Abgang und ward nach der Revolution durch eine jährliche Prozession nach der alten Pfarrkirche S. Columban bei Andermatt ersetzt. Näheres Festschrift S. 42.

¹¹⁾ Dezember 21.

¹²⁾ Die Kapelle Mariahilf ob dem Dorfe Andermatt. Ihr Bau wurde um 1735 in Angriff genommen. Vgl. No. 33, 37 u. 46a.

¹³⁾ Juni 24.

¹⁴⁾ September 29.

«Es sollen auch sächs uss dem rath disem creüzgang beywohnen, jöder mit seinem seytenwöhr.» [37]

1736 Juni 15. Ratserkenntnis (Fronfastengericht): «Uf den 3ten heüwmonat wird dem spitler uff dem Gotard erlaubt mit seinem vich in das Mätelin¹⁵⁾ zue kommen und 8 tag hier verbleiben mögen. Die täg im uff- und abfahren sind nit gerechnet.» [38]

— September 15. Ratserkenntnis, «dass man den comedianten, so zue Hospithal comedy halten, gl. 10 vom thalsäkel gefolgen lassen solle.» [39]

— — «Wann landtleüt von Ury im thal in der Reyss fischen wollen, soll man es ihnen zwar zue lassen: allein sollen seye nit in die güother gehen und auch die verbott halten, wie unseren thalleüthen auch verboten ist.» [40]

— Dezember 28. Ratserkenntnis: «Item ist erkönd, dass alle wahr, so in theil¹⁶⁾ gehört und ein thalman mit sinen oxsen von Erielz uff den Gotard führen wurde, so mag selbiger solche wahr wol auch ab dem Gotard uff Urseren führen, selbe alsdann in die sust legen und soll an seinem theil abgehen.»

«Item soll bey gl. 1 zue buos von jödem sak old halben saum niemand under dem Gotard fuohr gehen laden, nemblich bim Tottencäppeli old derselben gägne, sonder die wahr uff den Gotard kommen lassen.»

«Item soll man uffsächen haben uff das fuohrtauschen und mitzödlen und fuohrhandlen und solche laut gmeinderkandnus abstraffen.»

«Ist auch geordnet, das der theil nit durch rindern solle geladen werden, sondern durch oxsen gfüert sein.» [41]

— Dezember 29. Ratserkenntnis, «dass niemand den tagwan uff der küeweit verkauffen möge noch geistlich noch wältlich, sonder laut gmeindserkandtnus soll ein jöder selbst oder durch sein knächt uff der küeweit mayen mögen und anderst nit.» [42]

1737 Februar 19. Ratserkenntnis. «Weil einige von den theilern¹⁶⁾ vil fuohr ab dem Gotard gfüert haben, andere aber wenig, so sollen bis usgangs dis monats diejenige, so zuevil haben, still gstellt werden und sollen diejenige führen mögen, wo wenig haben gfüert. Nach disem termin soll dann das vergangne sein bewänden haben. Fürohin aber sollen die obertheiler fleissig zuesammenträten und die rächnung machen und die stillstellen, wo es billich ist, bey gl. 10 buos den obertheilern bey ihrer nachlässigkeit.» [43]

— Mai 11. Ratserkenntnis (Lözygericht), «dass us dem thalsekel 30 thaler unseren nachbahren in Erielz zue einer brandtsteür sollen bezalt werden.» [44]

— — Ratserkenntnis, «dass bey dem ruoff, so morgens geschichet wegen versammlung der thalgmeind, auch solle beygefüegt werden, dass niemand an der gmeind dem andern in die röd fallen solle und dass juzgen (Jauchzen) bey dem möhren (Mehren) nicht gestattet werde», ferner

«dass keine knaben, so nit 14jährig sindt, am ring stehen sollen und jödermann erinneret sein nach bidermännischer gewohnheit anderst nit als nur mit einer handt möhren solle.» [45]

— Mai 12. Talgemeindecbeschluss: 1) «Item ist geordnet, dass fürohin ussert deme, was m. hh. für guet befinden an die thalgmeind zue bringen old was fünf ehrliche gschlächter¹⁷⁾ vorzuebringen begehren, uff welches das thalbuch bestätigt wird, dass fürohin nichts mehr solle begehrt oder eingebracht werden: dann was darnach angebracht ald gemacht würde, ungiltig sein solle.» [46]

2) «Den vorgemelten tag ist von ganzer thalgmeindt geordnet worden, dass am fest Mariæ geburt jürlich eine procession zur kapell Mariæhilf von ganzem thal solle gehalten werden und um abwändung der lauwy selbige um ihr hohen schuz anrufen solle.» [46 a]

3) «Ist geordnet, dass das mäl nit bey der gwicht, sonder bey dem mäss solle ussgegeben werden.» [46 b]

4) «Ist geordnet, dass kein frömbder fischer sich im thal uffhalten solle zue fischen old zue jagen (sic), sonder solches wol im durchzug thuon möge und nit weiters.» [46 c]

5) «Ist geordnet, dass obenher des alten freybergs sonnenhalb nit soll gfreyet sein, sonder offen stehen in form, wie es vor altem auch geschächen seye.» [46 d]

¹⁵⁾ Am Nordhang der Furkaegg. Topogr. Atl. a. a. O.

¹⁶⁾ Ueber «Teil» u. «Teiler» vgl. Rechtsverhältnisse S. 29 ff.

¹⁷⁾ Fünfgeschlechterbegehren. Festschrift S. 48.

6) «Ist geordnet, dass man vor dem heüwet, als von S. Margretentag,¹⁸⁾ an schattenhalb in den bergen, wie vor altem geschächen, und zwar in selben ohrten heüwen möge.» [46e]

— Dezember 28. Ratserkenntnis, «dass ein zeitlang son- und feyrtäg solle nach der hl. mäss mit einem zeichen leüthen 5 vatter und sovil Ave Mariæ bethen werden, und aus ursach, dass der Türg bey ihro keyserlichen majestet underligen.»¹⁹⁾ [47]

1746 Mai 8. Talgemeindebescchluss, «dass kein rathsherr mehr, wie bis dahin geschehen, zum vorsprech (Fürsprech) solle genohmen werden.» [48]

42. Die Hausordnung der Talschaft Ursern vom 13. Mai 1736.

(Tallade Andermatt : Prot. der Talgemeinde).

Da die 1678 aufgerichtete Hausordnung der Talschaft im Laufe der Zeit mehrfach revisionsbedürftig geworden war, dekretierte die Talgemeinde am 9. Mai 1734 die Ausarbeitung einer neuen. Zu diesem Zwecke ward am 12. Juni ein neungliedriger Ratsausschuss (Kommission) eingesetzt,¹⁾ welcher der am 13. Mai 1736 tagenden Talgemeinde einen Entwurf unterbreitete. Letzterer wurde angenommen und erhielt damit Gesetzeskraft.²⁾ Wir teilen nachstehend die neue, aus 26 Artikeln bestehende Hausordnung im wesentlichen im Wortlaute mit.

Art. 1. «Solle uß gemeinem thalsekel an der jährlich gewohnten meyenthalgmeindt einem jöden thalman, so über 14 jahr alt ist³⁾ und an der thalgmeindt erscheint old im thal wohnhaft sizet und zue erscheinen rächtmäßig gehinderet wird, β 20 für sein taglohn gegeben und bezalt werden, zue welchem endt dann jährlich der reg[ierend] herr thalaman, herr sekelmeister und herr thalschreiber, und der thalweibel darbey, den gmeindtrodel aufsetzen sollen und darein diejenige verzeichnen, so das gmeindtgelt soll bezalt werden. Vorgemelten vier ußschützen dann jährlich für ihre müeh β 20 für ein abendessen solle bezalt werden. Alsdann solle ein ußzug an ein jöden dorffvogt sambt dem gelt überschikt werden, damit selbiger solches gmeindtgelt austheilen könne. In dem dorff aber, wo herr sekelmeister wohnet, soll es durch inn ußgetheilt werden. Darbey ist dann heiter anbedungen, daß es den thalleuten in barem gelt ohne vorzahlung solle abgestattet und behändiget werden, wie dann disen ußtheilern ein jödem für sein müeh 20 β jährlich gefolgen sollen.»

Art. 2. «Obwollen ein jeweyliger thalaman von altem hero und noch fürbaßhin sein amtsverwaltung in obsorg, müeh und arbeit, ohne intereß getan und noch thuon wird, so ist darbey doch angesähen, daß der brauch unser lieben altfordern nit solle

¹⁸⁾ Juli 15.

¹⁹⁾ Kaiser Karl VI. hatte 1737 dem Sultan den Krieg erklärt, erlitt aber im selben Jahre bei Banyaluka eine schwere Niederlage. Bei Krotzka abermals geschlagen (Juli 1739), musste er sich im September zu dem ungünstigen Frieden von Belgrad bequemen.

¹⁾ Sie bestand aus dem Talamann Joh. Casp. Müller, Ammann Joh. Carli Renner, Ammann Joh. Sebast. Müller, Ammann u. Bannerherr Joh. Meyzen, Ammann Jost Anthoni Müller, Ammann Joh. Felix Christen, Statthalter Joh. Frz. Nager, Hans Jakob Simmen und Talschreiber Joh. Sebast. Schmidt.

²⁾ Vgl. den Art. «Auszüge aus dem Prot. der Talgemeinde Ursern» (oben S. 324 ff.), No. 27 u. 35 e.

³⁾ Vgl. die Ratserkenntnis vom 11. Mai 1737 a. a. O. No. 45.

abgethan werden und auch nit vermöhret, sonder einem jöweyligen thalaman nach ußtritt seiner zweyjähriger amtsverwaltung solle der elteste amtsman ihme vor dem rath danken und sollen ihme 100 bazen laut altem brauch verehrt werden, welches also einerseits zue bezeügung der dankbahrkeit, anderseits zue anmörkung unser ohnvermögligkeit geschichet.»

Art. 3 bestimmt, daß die Ratsherren jährlich «an der unschuldigen kindlein rats- tag»¹⁾ nach altem Brauche jeder 2 fl. 10 β erhalten sollen, ebenso alle Amtleute. «Item am klaggricht²⁾ β 30 und am Lözigricht³⁾ β 30.»

«Dannethin an den rathstügen können seye woll ein billiches löhnelein schöpfen; allein an grichtstügen soll von dem thal ihnen kein grichtgelt bezalt werden, sondern mögen von den parten, so in streithändlen das gricht brauchen, ein billiches audienzgelt nemmen, welches der thalweibel einziehen und also den räthen und amtsleüthen zue ihrem lohn dienen mag. So aber an den von der gmeindt verordneten vier grichtstagen²⁾ das audienzgelt zue gebeürendem taglohn nicht zuelangen möchte, soll an selbigen tägen von dem thalsekelmeister das ermanglende zuegethan werden.»

Art. 4. «Ein jöglicher sekelmeister, wan er bey den meisteren ufsicht haltet bey den straßen, soll täglich β 20 für sein taglohn zue genießen haben und einrächnen mögen und dann für ochß und knächt täglich fl. 1. Den meisteren an den straßen soll er von eingangs april biß außgangs augsten täglich β 30, die ander jahrszeit aber β 25 für ihr lohn bezalen und den ruckknächten laut altem brauch β 20. Darbey soll er guote obsicht halten, daß bey zeiten die eröffneten straßen vermacht und geflikt werde[n], ehe daß der schaden größer wird.

Dannethin soll er kein neüwe straß verdingen noch machen laßen, so der kosten sich über gl. 5 erströkt, sonder sollen die verordnete herren zur straß mit und nebet ihme solche accordieren oder, wo etwas erhöbliches ist, solches vor m. herren bringen.»

Art. 5 setzt die Jahresbesoldung für den ältesten Talschreiber auf 15 fl., für den zweiten auf 12 fl. fest. «Dem dritten aber, deme kein jahrlohn geben wird, solle das protocoll zuegedacht sein.»

«Solches protocoll soll jöderweyl vor dem rath und gricht sich befinden, darein alle erkandtnüße, urtell und verordnungen, wie seye aldorthen ergehen — doch zwar ohne vortrag — eingeschriben werden.»

«Selbiger soll dann von ein jöder derselben ein halb bazen zue beziehen haben.»

«Bey seinem ußstandt old abwesenheit soll jöder elteste schreiber um solchen lohn solches einschreiben.»

«Von dem rath hin soll solches protocoll jöderweyl hinder dem reg[ierenden] herr thalaman verbleiben.»

Art. 6. «Dem thalweibel soll järlichen gl. 10 für sein jahrlohn gegeben werden und bey seinem eintritt in das ampt einen neüwen mantel mit der thalfarb.⁴⁾ Und so dann künftighin dem weibel widerum ein neüwen mantel vonnethen sein sollte, so

¹⁾ Dezember 28.

²⁾ Die vier ordentlichen Gerichtstage: je am 15. März, 15. Juni, 15. September und 15. Dezember. Sie heissen auch Fronfasten- oder Quatembergerichte. Vgl. Festschrift S. 56.

³⁾ Ueber dieses oben S. 326, Anm. 5 a.

⁴⁾ Ueber die Talfarben vgl. Schw. Arch. f. Heraldik 1911, H. 5.

soll man ihme der alte laßen und ein neüeren machen: alein im selbigen jahr soll ihme die gl. 10 jahrlohn hinderhalten werden.»

Art. 7 bestimmt, das alljährlich am Donnerstag vor der Talgemeinde im Beisein von Ammann, Statthalter, Seckelmeister und dem ältesten Talschreiber samt Weibel und drei Verordneten vom Tal die Tal- und Zollrechnung abgenommen und am nämlichen Tage «gwich und maß» kontrolliert werden sollen. Die hiezu Verordneten erhalten jeder 30 β «taglohn».

Art. 8 fixiert die Jahresbesoldung des Zollers auf 100 fl. Bei seinem Amtsantritt hat dieser eine Kaution von 600 fl. zu leisten, «welche gl. 600 bürgschafft dem jöweyligen herrn sekelman zu seiner versicherung dienen soll: dann wo förnershin mehr ufflauffte und verlurstig werden möchte, soll es dem h[errn] sekelman verlurstig gehen, wie dann deßwegen schon a° 1711 den 19. juny eine erkandtnuß ergangen ist. Deßwegen h[err] sekelman deß einziechens [sich] befließen soll.»

«Dannethin der zohner jährlich den eydt der treüw und guoten ufsächens halber ablegen soll.»

Art. 9. «Item die herren zur wöhy¹⁾ sollen jährlich ongfer mitte herbstmonat uff die wöhrinen sich verfüegen und dasjenige verordnen, was vonnethen sein wird und dann nach erachtung des h[errn] thalamans noch einmal vor dem wünthei eine revision zue thuen und alsdann die fälhbahren alsobald abstraffen und die straff m. herrn erschießen lassen. Jödem dann zum tag solle gl. 1 für sein lohn gefolgen.»

«Damit aber die köstig verminderet werden, sollen die drey wöhyherren [von] Andermat mit dem h[errn] thalaman, dem schreiber und weibel die wöhrinen hinder Ospithal besichtigen, die wöhyherrn aber von Hospithal und Realp sambt jöweyligem herrn thalaman, schreiber und weibel sollen die wöhrinen under Hospithal besichtigen, es wäre dann sach, daß ein großer bruch sich ereügnete, so stet es an dem reg[lierenden] herrn thalaman, die völlige herrn zur wöhy mitzuenemen.»

Art. 10 setzt die Jahresbesoldung des Arztes und Chirurgen auf 40 fl. fest.

Art. 11 verordnet je zwei Brotwäger für Andermatt und Hospental und fixiert deren Jahrlohn auf 2 fl. 20 β . «Selbige sollen schuldig sein alle 14 tag wenigst ein mal bey pfister und grämplern des^a brodt wegen und die fälhbahren leiden, mithin dann wochentlich der anschlag des korns und wie brodt und mähl verkaufft wird, es dem richter anzeigen.»

Art. 12 setzt die Zahl der «trommenschlager» (Tambouren), «so an der thalmeindt schlagen», in den einzelnen Gemeinden fest: je einen in Andermatt, Hospental und Realp.²⁾ Jeder erhält einen Taglohn von 1 fl. 10 β «ohne förnere köstig.»

«Dannethin sollen in jödem dorff die trommel dem richter daselbst das jahr hindurch hinderlegt werden.»

a) Sic.

¹⁾ «Wehriherren», in Uri Wehrvögte. Das Amt wurde durch einen Talgemeindecchluss vom 12. Mai 1709 ins Leben gerufen. Vgl. Auszüge No. 19. Ursprünglich waren es ihrer 7, laut dem vorstehenden Art. im J. 1736 nur noch 6.

²⁾ Vgl. den Talgemeindecschluss vom 14. Mai 1679 (Auszüge No. 2). Im J. 1719 beschloss die Gemeinde, «dass man in dem dorff Andermatt soll zwey trommenschlager haben» (a. a. O. No. 21). Durch den vorstehenden Art. 12 wurde deren Zahl wiederum auf drei reduziert.

Art. 13 bestimmt dem «wäger»¹⁾ am Gotthard eine Jahresbesoldung von 40 fl. Er soll «am berg, solang der schne old yß währet, wägen und zwar biß uff die hochwöhyr under S. Anna, auch im dorff zue Hospithal.»

Art. 14 fixiert die jährliche Besoldung des «wägers» in der Schöllenen auf 35 fl. Er soll «wägen, solang schnö und yß ist», zu Andermatt bis ob das Dorf.

Art. 15. Die Hebamme in Andermatt erhält einen Jahreslohn von 5 fl., diejenigen von Hospental und Realp einen solchen von je 2 fl. 20 β. Sie «sollen dann darauß mittel kaufen, damit seye den armen leüten in der noth verhilfflich sein sollen.»

Art. 16. «Item so unseren thalleüthen in einer geburt zwey knäblin geboren werden, soll uff ihr pittliches begehren ihnen gl. 6 β 30 geben werden, und so ein sohn und ein tochter ist, gl. 4 β 20, und zweyer töchteren gl. 2 β 10 und möhrers nit.»

Art. 17 bestimmt, daß an Peter und Paul²⁾ sowie am Tage von Felix und Regula³⁾ der Talamann und der älteste Talbeamte beim Mittagmahl der Väter Kapuziner und übrigen Geistlichen, die beim Gottesdienst aushelfen, «gsellschaft zu leisten haben.» Der Seckelmeister hat die Patres jeweilen mit 4 fl. 20 β zu entschädigen.

Art. 18 setzt fest, daß nur den Ehrengesandten von Uri Wein verabreicht werden dürfe, indessen auch «den herrn landämmern von Ury ein mal in ihrer durchreiß — oder die herrn richter erfunden ein sonderliche nothwändigkeith: da soll dann jöderweil zwey maß wein verehrt werden, dem schreiber für sein lohn β 25.»⁴⁾

Art. 19. «Soll h[err] seckelmeister jürlich zahlen an die Sonnenbrug gl. 1 β 10.»

Art. 20. «Die stüel an die gmeindt zue tragen soll h[err] seckelmeister verordnen und soll jürlich daran nit mehr als gl. 1 β 5 verwändt werden.»

Art. 21. «Den zwey verordneten, so den creüzgang in Pünten uffzeichnen, soll jürlich jödem gl. 1 β 10 geben werden.»

Art. 22 bestimmt, daß der Seckelmeister am Fronleichnamfest ins Dorf Andermatt 5, nach Hospental 3 und nach Realp 2 Urner Pfund Pulver «zue verschießen» zu liefern habe.

Art. 23 fixiert das Schußgeld für einen Bären oder Wolf nach dem Urner Landbuch,⁵⁾ jedoch mit dem Zusatze: «daß, wo ein solch unthier gesächen old gespürt wird, so kann der richter uff das möhrste 6 man ußschiken zum erkundigen und zwar jö dem richter in dem dorff, wo anzeigt wird, daß solches thier in ihr gägne seye gesächen worden. Jödem man dann soll β 20 für den taglohn geben werden.»

«Wan aber eine algemeine jagd solte angestellt werden, bey solchem uffbott soll niemandt kein lohn gegeben werden.»

Das Schußgeld für einen Luchs beträgt 6 fl.⁶⁾ «Von einem alten gyren gl. 1 β 5,⁷⁾ von den kleinen gar nichts.»

¹⁾ Wegknecht.

²⁾ Juni 29. ³⁾ September 11.

⁴⁾ In früherer Zeit kargte man mit dem Ehrenwein weniger, wie die Rechnungseinträge im A. T. zeigen. Vgl. m. Rechtsverhältnisse der Talsch. Ursern im Mittelalter, S. 54, Anm. 3.

⁵⁾ Alte Art. 142—144.

⁶⁾ In Uri 10 fl.

⁷⁾ In Uri 2 fl.

«Dem von jödem schären ß 2.»

«Von übrigen vöglen und thieren soll von dem thal kein tax mehr bezalt werden.»

Art. 24. «Dem nachrichter zue Ury soll laut altem brauch gl. 5 zum jahrlöhn bezalt werden.»

Art. 25. «Für die järliche ordinary schießgaben soll von h[errn] sekelman 6 par hoßen geben werden, nemblich dafür gl. 27.»

Art. 26. «Und dann letstlichen in ansächung dißer järlichen grossen ußgaben und vil mehrers, was die extraordinary ußgaben old kösten an bruggen old straßen sich ereügnen mögen und damit man jöderzeit im standt sein möge, solchen fählen vorzuestehen, so sind die vorgemelte ußgaben beschränket, und um auch den zueföhligen vorzuebüegen, ist geordnet, daß der rath järlichen das jahr hindurch nit mehr als uff das allerhöchste in allem fürsteüren ußgeben uß dem thalsekel,¹⁾ und wo dann förners erhöbliche steürmäßige sachen vorkommen, sollen selbige entweders an die gmeind uff etwas weitgelts weysen old uff ein anders jahr hin verschieben, in maßen um mehrers steürens halber als gl. 50 järlich der thalsekel nit soll beschwärdt werden. Dißfals aber wird der bauw zue Mariaehilf vorbehalten.»

Auf den in mehr als einer Hinsicht interessanten Inhalt der vorstehenden Hausordnung gedenken wir zurückzukommen.

R. H.

Miscellen.

Die Chronica universalis Turicensis aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts.

In der neuen Ausgabe der Chronik des Otto von St. Blasien — in der Sammlung der *Scriptores rerum Germanicarum* 1912 — bringt der Herausgeber, Dr. *Adolf Hofmeister*, von S. 89 an als Anhang Excerpte aus einer Weltchronik, die am Ausgang des 13. Jahrhunderts, nicht vor 1285 und wohl nicht nach 1287, in Zürich zusammengetragen wurde. Die Handschriften, die diese Chronik enthalten und deren Verhältnis die S. 99 eingerückte Stammtafel zeigt, gehen zurück auf den Codex C 33 der Zürcher Kantonsbibliothek des Otto von Freising und des Otto von St. Blasien. Der mit S. 100 beginnende Abdruck der Excerpte schließt sich in erster Linie an den Codex Monacensis Lat. Nr. 23597 an, der aus dem Codex C 33 abgeschrieben oder wenigstens abgeleitet ist. Sowohl das Werk Otto's von Freising als dasjenige des Otto von St. Blasien hat der Compiler herübergenommen, aber beide mit Interpolationen aus anderen Geschichtswerken und mit Aenderungen, Otto von St. Blasien auch mit vielfachen Verkürzungen.

Den zürcherischen Ursprung der Compilation beweisen die auf Zürich bezüglichen Einfügungen.

Zu Otto von Freising, Lib. III c. 45, wo von der Christenverfolgung unter Diocletian die Rede ist, findet sich ein längerer Abschnitt über Felix, Regula und Exuperantius, mit 22 Versen: «*Distinctio Thebarum, quia tres dicuntur fuisse*» und mit 41 Versen: «*Distinctio seu divisio Gallie*» beigefügt. Zu Lib. V c. 32, das die Geschichte Karl's des Grossen abschließt, kommt die mit einigen weiteren Einschlebseln aus der *Legenda Karoli Magni*

¹⁾ Am 11. Mai 1737 bewilligte der Talrat den Nachbarn von Airolo eine Brandsteuer im Betrage von 30 Talern. Auszüge a. a. O. No. 44.

erweiterte längere Ausführung über die Ausstattung der «imperialis prepositura Thuricensis»; mit einer an das Verzeichnis im Rotulus (Zürcher Urkundenbuch Nr. 37) sich anschliessenden Aufzählung und danach, für König Ludwig, über die Stiftung des «monasterium regalis abbacie Thuricensis» mit der Bemerkung zu den Namen dreier Orte: «abstulit prepositure et monasterio abbacie donat». Zu einer weiteren längeren Ausführung zur Geschichte der karolingischen Dynastie wird nochmals auf die Stiftung der Fraumünsterabtei zurückgegriffen und der beiden Aebtissinnen Berta und Hildegard, der Erhebung ihrer Gebeine im Jahre 1272 gedacht und im Anschluss daran die Stiftungsurkunde von 853 vollständig mitgeteilt: dabei ist bemerkenswert, dass gegenüber dem Originale die Worte «cum . . . telonio, moneta», bei der Aufzählung der Zubehörden zur Schenkung, und das Wort «nobilium» zu «sanctimonialium . . . feminarum», ebenso der Name «et Berthe» zu «Hiltegardis» beigefügt erscheinen. Ein letzterer, grösserer selbständiger Einschub steht noch zur Auflehnung König Heinrich's VII. gegen Friedrich II., mit Erwähnung von Zürich: «cui factioni solum Thuregum dicitur restitisse».

Mit dieser Chronik ist ein sehr wichtiges Glied in die Geschichte der schweizerischen Historiographie in erwünschtester Weise eingefügt.

M. v. K.

Totenschau schweizerischer Historiker 1910.

Nachtrag zu 1909.

12. Juli. **Louis Dufour-Vernes** in Genf, Mitglied der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1860, Ehrenmitgl. der Soc. florimontane, der Soc. savoisienne d'hist. et d'archéol. und der Soc. de l'hist. du protestantisme français. — Geb. 1. September 1839 in Genf, 1879 Unterstaatsarchivar, 1885 bis zu seinem Tode Staatsarchivar. Ehrendoktor der Universität Genf 1904. Eifriger Genealoge. Seine zahlreichen ungedruckten Genealogien von Genfer Familien hat er der Histor. Gesellsch. seines Heimatkantons vermacht. Er war auch Mitarbeiter an den „Registres du conseil de Genève“ und des „Recueil généalogique suisse“. Eine Uebersicht über seine Publikationen (bis 1903) enthält die bei Anlass seines 25 jährigen Jubiläums erschienene Broschüre „Jubilé de M. Louis Dufour-Vernes, archiviste d'Etat, 21 janvier 1904“ (Genève 1904). Die seitherigen Arbeiten verzeichnet das Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, t. III, 162—163, ebend. *Nekrolog*. Vgl. Journal de Genève No. 189/190.

R. H.

1910.

17. Februar. **Hartmann Caviezel** in Chur, Mitgl. der Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1889, der Histor.-Antiquar. Gesellsch. von Graubünden seit 1870, deren langjähriger Quästor er gewesen. — Von Tomils (Domleschg) gebürtig, erblickte er am 22. September 1836 in Malix das Licht der Welt, verlebte seine Jugendzeit in Rothenbrunnen, besuchte die Churer Kantonsschule sowie eine Privatschule in Wattwil und bekleidete von 1856—1868 eine Reihe öffentl. Aemter im heimatlichen Tal: während drei Amtsperioden war er Kreispräsident und sass mehrere Jahre im Grossen Rat. Nach seiner Uebersiedelung nach der Kantonshauptstadt (1869) gehörte C. dem dortigen Stadtrate an und widmete sich fortan fast ausschliesslich öffentl. und gemeinnützig. Bestrebungen. Im Militärdienst brachte er es zum Major. Neben dieser ausgedehnten Tätigkeit interessierte er sich aber sehr um rät. Altertumskunde und Geschichte und war ein eifriger Förderer der Soc. Rhaeto-Romanscha, deren Vorstandsmitglied er war. Ein Verzeichnis seiner wichtigsten *historischen* Publikationen im XXXIX. J.-Ber. der Hist.-Antiquar. Ges. 1910, S. IX. Beizufügen: Process da strieng [1699] („Annalas della Soc. Rhaeto-Romanscha“ III, 179—185). — Gen.-Lieut. Johann Peter Stoppa und seine Zeit (XXII. J.-Ber. Gr. 1892). — *Nekrolog*: XXXIX. J.-Ber. Gr. 1910, S. VIII—IX.

R. H.

30. März. **Friedrich Meyer** in Zürich. — Geb. den 1. März 1829 in Zürich, besuchte die dortige Volksschule und das Gymnasium, bezog im Frühjahr 1847 die Universität, um sich dem Studium der Theologie zu widmen und bestand schon nach sechs Semestern im Herbst 1850 mit Auszeichnung die theolog. Prüfung. Nachdem er noch weitere drei Semester an der Berliner Hochschule zugebracht, kam er als Vikar zunächst (1852) nach Zollikon, dann (1854) nach Wetzikon-Seegräben und wurde im Mai 1855 als Pfarrer nach Rifferswil berufen, wo er bis zu seiner Wahl als Sekretär des Kirchenrates und der kantonalen Erziehungsdirektion (27. Juli 1868) gewirkt hat. Als in der Folge diese beiden Aemter von einander getrennt wurden, behielt er das Sekretariat des Kirchenrates bei und übernahm überdies das Aktuariat der theologischen Konkordatsbehörde sowie (bis 1890) dasjenige der Stadtschulpflege. Während vielen Jahren (bis 1903) erteilte M. auch den Religionsunterricht am obern Gymnasium. Die Kirchensynode hat er zweimal (1905 u. 1908) als Alterspräsident eröffnet. Anfangs 1906 ernannte ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor der Theologie. Er veröffentlichte „Jugenderinnerungen eines alten Zürchers (1833—1842)“ im N.-Bl. des Waisenhauses 1910 und gab im „Zürcher Taschenbuch“ 1910 Aufzeichnungen seines Vaters (Wilh. Meyer-Ott) „Erlebnisse und Beobachtungen am 6. Sept. 1839“ heraus. — *Nekrolog*: N. Z. Z. 1910 Nr. 96, 3. A.-Bl.; Freitags-Ztg. Nr. 13; Z. W.-Chr. Nr. 15. Vgl. noch N. Z. Z. 1909 Nr. 60, 2. M.-Bl. R. H.

6. Mai. **Rodolfo Cattaneo** in Faïdo. — Geb. den 10. November 1812, absolvierte seine Gymnasialstudien in Pollegio, besuchte das Lyzeum in Lugano und studierte an der Universität Pavia Medizin. Dort promovierte er im Jahre 1838 und praktizierte fortan als gesuchter Arzt im heimatlichen Tal. Den Sonderbundskrieg machte er als Freiwilliger mit. Als langjähriger Sindaco hat er seiner Heimatgemeinde treffliche Dienste geleistet. Ein Freund literar. und histor. Studien, verarbeitete er das von seinem Oheim P. Angelo Cattaneo (1769—1847) gesammelte Material zu einer Geschichte Livinens und veröffentlichte die Arbeit unter dem Titel «I Leponti ossia memorie storiche leventinesi del Padre Angelico compilato per cura del dott. R. C.» (2 vol., Lugano 1874.) Er war auch Mitarbeiter Mottas an dessen «Bibliografia storica ticinese» (Zurigo 1879). — *Nekrolog*: *Dovere* No. 102; *Gazzetta Ticinese* No. 102; *Popolo e Libertà* No. 101. R. H.

1. Juni. **Victor Humbert** in Neuchâtel, Mitgl. der Soc. d'hist. de Neuchâtel. — Geb. den 9. August 1842 in Neuenburg, studierte an der dortigen Akademie und an verschiedenen deutschen Hochschulen Theologie und wurde im Jahre 1864 ordiniert. Während zehn Jahren Diakon in La Chaux-de-Fonds, legte er stets eine grosse Neigung für das Lehrfach an den Tag: 1870—1874 unterrichtete er an der dortigen Sekundarschule, wurde dann an die höhere Töchterschule nach Neuenburg berufen, wo ihm 1876 auch ein Teil des Lateinunterrichtes am Collège übertragen ward. Ein Freund der Gesch., hat er seit 1880 dem Musée Neuchât. eine Reihe von Aufsätzen und Abhandlungen beige-steuert. Sie finden sich verzeichnet in der «Table des matières des années 1864—1888», p. 76, und deren Fortsetzung für die Jahre 1889—1903, p. 7. — *Nekrolog*: *La Suisse libérale* No. 125; *Le National suisse* No. 126; *Journal de Genève* No. 148; Musée neuchât. XLVII, 189—190. R. H.

23. Juni. **Léopold Micheli** in Clohart-Carnoët (Finistère), Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1907, der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1901, deren Vizepräs. er seit 1909 war. — Geb. 27. November 1877, studierte an der Pariser Ecole des Chartes, erlangte 1903 auf Grund einer Arbeit, betitelt «Les institutions municipales de Genève au XV^me siècle» das Diplom als «Archiviste-paléographe» und trat im Januar 1904 als Konservator der Handschriften-Abteilung in die Verwaltung der Genfer Bibliothek ein. Ueber seine wissenschaftliche Tätigkeit orientiert das Bulletin de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève, T. III, 163—164; ebend. *Nekrolog*. Vgl. *Journal de Genève* 1910, No. 171. R. H.

24. August. **Alfred Covelle** in Lausanne, Mitgl. der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1882. — Geb. den 23. Oktober 1853 in Genf, studierte Jurisprudenz und promovierte 1886. In den Jahren 1878 bis 1894 übte er den Beruf eines Anwaltes aus, widmete sich aber mehr und mehr histor.-archival. Studien. Er gehörte zu den Mitarbeitern der Fortsetzung der «Notices généalogiques sur les familles genevoises» von J.-B.-G. Galiffe und veröffentlichte 1897 «Le livre des bourgeois de l'ancienne République

de Genève». Die entsprechende «Liste des réceptions à l'habitation» hat er nicht mehr zum Abschluss bringen können. Vgl. Bull. de la Soc. d'hist. et d'archéol. t. III, 197—198.
R. H.

8. September. **August Plüss** in Langenthal, Mitglied der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1900 und des histor. Vereins des Kantons Bern. — Geb. am 7. Juni 1871 in Langenthal, studierte er nach Absolvierung des freien Gymnasiums in Bern seit dem Frühjahr 1891 an der dortigen Hochschule zunächst Theologie, dann Geschichte und promovierte 1900 mit einer Arbeit, betitelt „Die Freiherren von Grünenberg in Kleinburgund“ (Arch. des hist. Ver. Bern XVI), vikarisierte im Herbst d. J. für kurze Zeit an der Kantonsschule in Trogen und trat sodann (Febr. 1901) in den Dienst des bern. Staatsarchivs, um die Bearbeitung der „Fontes rerum Bernensium“ zu übernehmen. Er vollendete die Drucklegung des 8. Bandes und besorgte die Herausgabe des 9. Zu Beginn d. J. 1905 wurde ihm die Redaktion dieses „Anzeigers“ übertragen, die er mit Umsicht und Sachkenntnis besorgte: er ist der Verfasser der Uebersicht über die Schweizergeschichtl. Literatur von 1900 bis 1908. Ferner redigierte er die Abteil. „Schweiz bis 1517“ für die Berliner J.-Ber. der Geschichtswissensch. und seit 1905 die Literaturübersicht für die „Blätter f. Bern. Gesch., Kunst u. Altertumskunde“. Von ihm stammt endlich das „Systemat. Inhaltsverzeichnis zu den 20 Jhrg. 1890—1909 des Anz. Schw. Gesch.“ — *Historische Arbeiten*: Wappen und Siegel der Freiherren v. Grünenberg in Kleinburgund (Schw. Arch. f. Herald. XIV). — Die Freien v. Grünenberg u. ihre Stellung in der schweizer. Gesch. (Langenthal 1902). — Eine Wappenschenkung des 14. Jahrh. (Schw. Arch. f. Herald. XVIII). — Rezepte gegen Beulen u. Blattern aus dem Ende des 14. Jahrh. (Anz. Schw. Gesch. IX, 265). — Zum Abzug der Engländer 1376 (ebend. IX^a, 83—84). — Zwei Aktenstücke über d. militär. Signalwesen im 15. Jahrh. (ebend. X, 29). — Ueber den Anmarsch der Gugler (ebend. X, 175). — Friedau (ebend. X, 308). — Kriegsgeschichtliches vom Lötschenpass (ebend. X, 321). — Huttwil bis zum Uebergang an Bern i. J. 1408 (B. T.-B. 1908). — Aus den Lebenserinnerungen von Alfr. u. Friedr. v. Büren 1797—1802 (ebend. 1908). — Zur Herkunft des Bischofs Johann II. von Chur (Anz. Schw. Gesch. X, 476). — Mitteil. über das Archivwesen der Schweiz (Deutsche Geschichtsblätt. hg. von A. Tille, X, Heft 7). — Die Herkunft der Wildermett in Biel (Blätter f. bern. Gesch. V, 147—149). — Zusammen mit H. Türler gab er im „Arch. d. hist. Ver. Bern“ XVI, 2 „Bern. Jahrzeitbücher“ heraus. — *Nekrologe*: Bund Nr. 429 A.-Bl. (von H. T[ürler]); N. Z. Z. Nr. 257, 2. M.-Bl. (von R. H[oppeler]); Blätter f. bern. Gesch. etc. VI, 354—358 (von H. Türler); Anz. Schw. Gesch. XI, 69 (von Meyer v. Knonau).
R. H.

14. September. **Karl Dändliker** in Küsnach bei Zürich, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1877, der Zürcher. Antiquar. Ges. seit 1872. — Geb. 6. Mai 1849 in Elsau, wo sein Vater Pfarrer war, verlebte er seine Jugendzeit in Rorbas, besuchte seit dem Frühjahr 1865 das Zürcher. Gymnasium und bezog im Herbst 1867, nach wohlbestandener Maturität, die dortige Hochschule, um Theologie zu studieren, wandte sich aber bald dem Studium der Geschichte zu. Georg v. Wyss und Max Büdinger waren seine Lehrer. Nach einem mehrsemestrigen Aufenthalte in München (1870/1871) promovierte er im Sommer 1871 an der Universität Zürich, ward 1872 als Lehrer für allgem. Gesch. und Geographie — seit 1877 dozierte er auch Schweizergeschichte — ans kantonale Lehrerseminar nach Küsnach berufen, habilitierte sich 1875 als Privatdozent für letztere an der Hochschule und am Polytechnikum und wurde 1887 zum Extraordinarius befördert. Zeitweilig war D. auch als Hilfslehrer am Gymnasium tätig. Sein Hauptwerk ist die 3-bändige «Geschichte der Schweiz», deren erster Bd. 1884 vorlag. Die Vollendung der ebenfalls auf drei Bände berechneten «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich» — Bd. 1 erschien 1908, Bd. 2 im J. 1910 — erlebte der Verfasser nicht mehr. Eine (unvollständige) Uebersicht über Dändlikers *histor. Arbeiten* gibt G. Guggenbühl, Karl Dändliker, Lebensbild nach eigenhändigen Aufzeichnungen, Tagebüchern und mündlichen Mitteilungen (Zürich 1912) im Anhang. Ein umfassenderes Verzeichnis wird dieser «Anzeiger» in einer der nächsten Nrn. bringen. — *Nekrologe*: Z. P. Nr. 216 (von R. Rüegg); N. Z. Z. Nr. 260 und 261, 1. M.-Bl. und 261, 3. M. Bl. von Walter Wettstein; Z. W.-Chr. Nr. 38 von K. G[achnang]; Landbote Nr. 217 und 219. Weitere Nachrufe finden sich im Z. T.-B. 1911 S. 318 verzeichnet.
R. H.

8. Oktober. **Johannes Strickler** in Bern, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. seit 1865, korrespond. Mitgl. der Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève seit 1877. — Geb.

27. Januar 1835 in Hirzel, besuchte 1853—1856 das Seminar in Küsnach und erlangte am 9. April 1856 das Primarlehrerpatent. Sekundarlehrer in Unterstrass bis 1861, ward er im August dieses Jahres provisorisch zum Kalligraphie- und Geschichtslehrer am Seminar Küsnach gewählt, trat aber 1865 infolge Differenzen mit der Direktion zurück. Einige Jahre im Verlage Orell Füssli & Cie. tätig, ernannte ihn die Regierung am 6. Januar 1870 zum Staatsarchivar. Als solcher resignierte er Ende Juni 1881 und siedelte nach Bern über, um die Bearbeitung der «Aktensammlung aus der Zeit der Helvetik» zu übernehmen. Im Jahre 1874 (September 14.) verlieh ihm die Hochschule Zürich in Anerkennung seiner Verdienste um die schweizer. Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung die Doktorwürde, desgleichen 1903 die Universität Bern. «Die Hauptleistungen Stricklers liegen weniger auf dem Gebiete der Darstellung als auf dem der Herausgabe und Fruchtbarmachung von archivalischen Quellen, worin er ein ausserordentliches Geschick und einen geradezu staunenswerten Eifer entfaltet» (Oechsli). «Ses travaux de bénédictin rendront, longtemps encore, de grands services à tous ceux qui voudront s'occuper des périodes dont il a recueilli et commenté avec tant de soin et d'exactitude tous les actes et documents officiels». — *Publikationen*: Grundriss der Schweizergesch. f. Lehranstalten 2 Bde. (Zür. 1867/1868). — Das Abt. St. Gallische Archiv in Zürich (Arch. f. Schweizer. Gesch. XVII, 44—62). — Lehrbuch der Schweiz. Gesch. f. höhere Schulen (Zür. 1874). — Kleine Schweizergesch. f. Mittelschulen, 2 Teile (Zür. 1875—1876). — Amtl. Sammlung der ältern eidgen. Abschiede Bd. IV, Abt. I^a (1873), Abt. I^b (1876). — Aktensammlung z. Schweizer. Reformationsgesch. 1521—1532. 5 Bde. (Zür. 1878—1884). — Gesch. der Gemeinde Horgen nebst Hirzel und Oberrieden (Horgen 1882). — Aktensammlung aus der Zeit der helvet. Republik [1798—1805] 10 Bde. (Bern 1886 ff.) — Valentin Tschudis Chron. der Reformationsjahre 1521—33 (Bern 1889). — Schweizer. Verfassungsbüchlein oder Grundzüge der Gesch. der eidg. Bünde und der Bundesverf. (1. A. 1890, 2. A. 1891). — Franz Rud. v. Weiss [1751—1818] (Bern. N.-Bl. L. G. 1897). — Die Helvet. Revolution 1798, mit Hervorhebung der Verfassungsfragen (Frfd. 1898). — Die alte Schweiz und die helvet. Revolution (Frfd. 1899). — Freiburg i. Br. an Zürich 1366. (Anz. Schw. G. VI, 73—74). — Die gemeinnützigen und polit. Zeitschriften der Schweiz (Hilty J. B. VI). — Der franz.-schweiz. Handelsvertrag v. 30. Mai 1799 (ebend. VII). — Pariser Zeitungsartikel von F. C. Laharpe und Consorten im Spätjahr 1797 (Anz. Schw. G. VI, 405—416). — «Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit Konstanz, Lindau und Strassburg. Sommer 1527.» (Anz. Schw. G. VI, 507—510.) — Zwinglis Gutachten über ein Bündnis mit evang. Reichsstädten 1527? 1529? (ebend. VII, 85—88). — Zwei Zeitungsartikel vom Jahre 1800 über die Vereinigung Genfs mit Frankreich (ebend. VII, 234—236). — Ein Zeitungsartikel von Minister Stapfer (ebend. VII, 393—395). — Die Verfassung von Malmaison (Hilty J. B. X). — Franz Rud. v. Weiss (Bern. Biogr. V). — Joh. Jak. Moll (ebend. V). — Die Berner Münzstatt und ihr Direktor Chr. Fueter (B. T.-B. 1905). — Aus der Zeit des Rastatter Kongresses (Anz. Schw. G. X, 13—24). — Fragment eines Briefwechsels zwischen J. J. Cart und Finanzminister Finsler (ebend. X, 47—49). — Versuch eines Pressprozesses von General Turreau gegen Schweizer (ebend. X, 210—214). — Zusammen mit S. Kaiser veröffentlichte Str. 1901 «Gesch. und Texte der Bundesverfassungen der Schweizerischen Eidgenossenschaft». *Nekrologe*: Z. P. Nr. 238; N. Z. Z. Nr. 282, 1. A. Bl. von W. O[echsli]; Bund Nr. 480 von G. T[obler] und Nr. 482 von H. T[ürler]; Journal de Genève Nr. 280 und 284; Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéologie de Genève III, 205—206. Vgl. Zur Erinnerung an J. Str. (Bern, Stämpfli).
R. H.

12. Dezember. **Melchior Estermann** in Beromünster, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1875, des Hist. Ver. der V Orte seit 1864. — Geb. den 30. März 1829 zu Kagiswil (Pf. Rickenbach, Kant. Luzern), studierte in Münster und Luzern Theologie, wurde den 7. März 1857 zum Priester geweiht, war Vikar in Flühli und Ruswil, 7. April 1861 Kaplan in Escholzmatt, dann 1864 Pfarrer und Leutpriester in Neudorf, bis er 1899 zum Chorherrn von Beromünster gewählt ward; im folgenden Jahre zum Propst dieses Stiftes ernannt, bekleidete er diese Würde bis an seinen Lebensabend. Bedeutender Lokalforscher. *Historische Arbeiten*: Die Stiftsschule von Bero-Münster, ihr und der Stift Einfluss auf die geistige Bildung der Umgebung; ein Kulturbild (Luz. 1876). — Die Sehenswürdigkeiten von Bero-Münster mit geschichtlichen Erläuterungen [Festschrift, gewidmet den Mitgliedern des V-örtigen historischen Vereins zum Andenken der 36. Jahresversammlung 4. September 1878 in Bero-Münster] (Luzern 1878). — Die Heimatskunde für den Kanton

Luzern: 3. Lfrg. Neudorf (1875); 4. Lfrg. Gesch. der Pf. Rickenbach (1882); 5. Lfrg. Gesch. der alten Pf. Pfäffikon (1882). — Das Feudenbuch der Stift Bero-Münster (Gfrd. 34). — Ritter Jakob v. Kienberg, eine Vogtgeschichte aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (ebend. 42). — Abriss einer Gesch. der Lehr- und Waisenschwestern der deutschen Schweiz (II. K. S. B. IV). — Studien über vortridentinische Messliturgie (ebend. VI). — Mitteilungen aus zwei alten liturgischen Büchern: 1. Aus dem alten Proprium von Sursee; 2. Aus dem Antiphonarium von Buttisholz (ebend. VII). — Der sel. Niklaus v. Flüh, der Retter im Meeressturm (ebend. VII). — Zur Bruderklausengeschichte aus dem Archiv Beromünster: 1. Haus und Heim des sel. Bruder Klaus, einst eine Lehenschaft der Stift Beromünster; 2. Der erste Lobredner des sel. Eremiten war der Chorherr Heinrich von Gundelfingen (ebend. VII). — Gesch. der alten Pf. Hochdorf, des Johanniter-Ordens-Hauses Honrein wie der Tochterpfarreien Honrein, Wangen, Ballwil und Rein (Luzern 1891). — Gesch. des Ruralkapitels Hochdorf (Luzern 1892). — Ueber die entdeckten Fresken in der Krypta in Beromünster (Anz. A. 1893). — Herrgott von Schaffhausen (ebend. 1893). — Simon Nachbur, Goldschmied in Basel, 1506 (ebend. 1893). — Kleiderstoffe im XVI. Jahrh. in Beromünster (ebend. 1894). — Das kleine Bild des hl. Erzengels Michael (ebend. 1894). — Kapitelsverhandlung der Stift Münster vom 12. Aug. 1691 (ebend. 1894). — Gesch. der Pfarreien Grossdietwil und Grosswangen im Kanton Luzern (Gfrd. 49). — Berchtoldstag oder Berchtentag? (Anz. Schw. G. VII, 135). — Gebratene Eicheln (ebend. VII, 200/201). — Die Wappenkalender des Stiftes Beromünster (II K. S. B. XIII). — Die Stiftskirche von Beromünster, ihre Umbauten, ihre Kult- und Kunstschatze einst und jetzt (ebend. XIV). — *Nekrologe*: N. Z. Z. Nr. 345, 4. M. Bl. Dezember 14. (R. H[oppeler]); Vaterland Nr. 299 und 300, 2. Bl. R. H.

28. Dezember. **Eugène de Budé** in Petit-Saconnex, Mitgl. der Allg. Gesch.-forsch. Gesellsch. der Schweiz seit 1869, der Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève seit 1858. — Geb. den 7. Juni 1836 in Petit-Saconnex, widmete er sein ganzes Leben vornehmlich philanthrop. Werken, interessierte sich daneben lebhaft um Geschichte und veröffentlichte eine Reihe *histor. Arbeiten*, deren hauptsächlichste sich im «*Bullet. de la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève*» t. III, 198—201 zusammengestellt finden. Ebend. pag. 198 *Nekrolog*. Vgl. auch Anz. Schw. G. XI, 233. R. H.

Rezensionen und Anzeigen.

(Autoren und Verleger werden um gefl. Zustellung von Rezensionsexemplaren und Separatabdrucken gebeten.)

— *A. Sautier*. Papst Urban V. und die Söldnerkompagnien in Italien in den Jahren 1362—1367 (Diss. Zürich, 1911), behandelt einen Abschnitt der spätmittelalterlichen Kriegsgeschichte, der auch für die Schweiz nicht ohne Interesse ist. Besonders sei hingewiesen auf die einleitenden Abschnitte über die Organisation der Kompagnien. Den eigentlichen Gegenstand der Darstellung bildet das Vorgehen des Papstes gegen die zur schlimmsten Landplage gewordenen Banden. Zur Erläuterung dient ein urkundlicher Anhang, der eine Reihe von Stücken aus dem vatikanischen Archiv und dem Florentiner Staatsarchiv enthält. G. C. †

— *J. F. Kilchenmann*. Schweizeröldner im Dienste der Englisch-Ostindischen Kompagnie um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Berner Dissertation. Grüningen, J. Wirz.

Es ist ein schlichtes Büchlein von 64 Seiten, in dem uns der Verfasser die Resultate langer, mühevoller Forschungen in entlegenen englischen Archiven mitteilt. Wir entnehmen daraus mit einiger Ueberraschung, dass der Kern jener Heldenschar, die unter Robert Clive

1750—60 Englands Herrschaft in Indien begründete, von einigen Kompagnien Schweizer-söldnern aus reformierten Kantonen gebildet wurde, die freilich das Glück und den Ruhm ihres Führers nicht teilten, sondern in Vergessenheit untergingen. Ihre Auferstehung könnte darum nicht gelegener kommen.

Hingegen gibt die Form, in der diese Ergebnisse geboten werden, zu einer grundsätzlichen Bemerkung Anlass. Der Verfasser führt seine Erzählung so durch, dass er in den deutschen Text die englischen Aktenstücke aufnimmt. Er tut damit nur, was andere vor ihm auch taten. Und doch ist dieser Brauch ein Verstoss gegen die deutsche Sprache und erweckt den Anschein von blosser Materialsammlung. Eine reinliche Scheidung zwischen Erzählung und Archivalien kann die Lesbarkeit geschichtlicher Stoffe nur fördern.

R. F.

— *Erwin Schwarz*. Die bernische Kriegskontribution von 1798. VI. 148. Bern, K. J. Wyss. 1912.

Es ist die Geschichte eines Unrechts, die uns hier erzählt wird. Als die Franzosen 1798 einrückten, büsste die bernische Aristokratie nicht nur mit plötzlicher Entsetzung, sondern auch mit einer Kriegssteuer von 6 Millionen Livres, die ihr der Kommissär Lecarlier auferlegte. Damit wurde sie gestraft, wie sie es nicht verdiente, nämlich am Vermögen: denn was man auch gegen die Patrizier des alten Bern vorbringen mag, Bereicherung mit öffentlichem Gut haben sie verschmäht. Es ist ihr Ruhm, dass der Umsturz sie in persönlich beschränkten Verhältnissen überraschte. Der Verfasser, der vornehmlich aus dem bernischen Staatsarchiv schöpft, führt nun anziehend aus, wie den Bedrängten in ihrem Standesgenossen Gottlieb Abraham von Jenner ein Retter erstund, der im Vertrag vom 27. April 1798, einem der günstigsten unserer Geschichte, ihre Leistung auf 2 Millionen ermässigte und zugleich die bernischen Wertschriften sicherte, wie aber diese Summe noch schwer auf den Betroffenen lastete und bei der damaligen Geldknappheit teilweise in Wertsachen und Silbergeschirr aufgebracht wurde. Als wertvolle Beilage folgt eine Liste der Kontributionspflichtigen mit ihren Beiträgen und ihrem Vermögensstand, die uns einen guten Begriff von den oft dürftigen Verhältnissen der herrschenden Familien und damit von der Ehrlichkeit ihres öffentlichen Wirkens gibt.

R. F.

In der Festschrift der Berliner juristischen Fakultät für Ferdinand von Martitz (Berlin 1911) behandelt *Brunner* unter dem Titel: «Zur Geschichte der ältesten deutschen Erbschaftssteuer» die Frage nach dem Ursprung des, auch für die schweizerische Agrargeschichte so wichtigen «Tot-» oder «Sterbefalles» und gelangt zu einer Lösung, die vom Standpunkt des Rechtshistorikers aus wohl als die endgültige wird betrachtet werden dürfen. Der Gedankengang des inhaltreichen Aufsatzes ist etwa folgender: Die mit sehr verschiedenen Ausdrücken bezeichnete Abgabe des Sterbefalles bestand als «Besthaupt» in der Entrichtung des «besten Stückes Vieh, das der Verstorbene im Zeitpunkt seines Todes besass» und in dem «Gewandfall», das ist der Hingabe des besten Gewandes das etwa der Verstorbene trug, wenn er zur Kirche ging. Durch Vereinbarung konnte die Naturalabgabe in Geld umgewandelt werden. Bereits für die Karolingerzeit sicher nachweisbar, ist der Sterbefall eine «persönliche, nicht eine dingliche Abgabe. Er wird geleistet nicht vom Hofe, sondern von der Person, nicht vom Gute, sondern vom Leibe». Dass «der Sterbefall radiziert wurde, indem man den Hof, das Gut als fallpflichtig ansah», hält Brunner für ein «Ergebnis jüngerer Entwicklung», und er verwirft die «herrschende Meinung», dass der Sterbefall ein Ueberbleibsel sei vom Recht des Herrn auf den gesamten Nachlass des Sklaven. «Nicht Knechte oder Liten sind es, bei denen uns der Sterbefall zuerst begegnet, sondern freie, schutzhörige Personen»; jedoch hat auch «eine Ausdehnung des Sterbefalles auf Bevölkerungsklassen stattgefunden, bei denen er als Abschwächung des «Buteils» zu gelten hat. «Nach dem Sprachgebrauch der älteren Urkunden ist es regelmässig der Tote selbst, der den Sterbefall entrichten soll». Nur diese Auffassung entspricht «dem volkstümlichen Denken des frühen Mittelalters». So kommt Brunner auf den Zusammenhang zwischen dem Sterbefall und dem germanischen Totenteil zurück, auf den schon Grimm hingewiesen hatte. Der «Anteil am eigenen Nachlass, der dem Verstorbenen zukam, wurde mit ihm verbrannt oder begraben oder diente als «Seelenteil»; auch das «Heergeräte» gehörte dazu, so dass Vermischungen mit dem Sterbefall leicht eintraten». «Etwas von dem, was ein vollfreier Mensch ins Jenseits mitgenommen hätte, musste der Schutzhörige als letzten Zins, als letztes Entgelt für den bei Lebzeiten genossenen Schutz

dem Schutzherrn zurücklassen.» Erst die Rückführung einer Abgabe, die höchst lästig für die Pflichtigen und wenig einträglich für die Bezugsberechtigten war, auf ihre Entstehung aus mythologischen Anschauungsweisen macht die weite Verbreitung verständlich, zu der sie gelangte. Die zu Grunde liegende Rechtsidee ist, wie Brunner nachdrücklich betont, oft genug verdunkelt worden. Es wird beim Besthaupt im Einzelfall jeweils noch erst zu prüfen sein, ob es sich um eine persönliche oder dingliche Last handelt. Als Beweismoment für ursprüngliche Unfreiheit von Dorf- oder Stadtbewohnern darf aber nicht einmal mehr der Gewandfall gelten.

G. C. †

Nachrichten.

Basel.* Nach langem, schweren Leiden ist am 22. November Professor Dr. *Rud. Luginbühl* in Basel mit Tod abgegangen. Er war Mitgl. der Allg. Geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz seit 1888 und ein fleissiger Mitarbeiter des «Anz. Schw. Gesch.» Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Luzern.* In Bern, wo er sich einer Operation unterzogen, starb in der Nacht vom 22./23. August Dr. *Joseph Hürbin*, Mitglied der Geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz seit 1890. Der Verstorbene bekleidete von 1889 bis 1909 als Nachfolger Reinhardts die Professur für Geschichte an der Luzerner Kantonsschule (Lyceum und Gymnasium), resignierte aber im letztgenannten Jahre, um das städtische Schulinspektorat zu übernehmen. H. ist u. a. Verfasser eines zweibändigen «Handbuchs für Schweizer. Geschichte.» Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

St. Gallen.* Erst 31 Jahre alt starb am 6. Juli in Sargans Regierungsrat Dr. *Emil Gmür*. Als Vertreter der liberalen Partei gehörte er seit 6. August 1911 der kantonalen Exekutive, vorher (1909—1911) dem Stadtrat St. Gallen an. Er hatte 1905 in Bern auf Grund einer ausgezeichneten Dissertation — «Rechtsgeschichte der Landschaft Gaster» — promoviert.

—* Staatsarchivar Dr. *A. Henne-am Rhyu* ist nach 47-jährigem Staatsdienst von seinem Amte zurückgetreten.

Schaffhausen.* Professor Dr. *Johannes Meyer* in Frauenfeld hat letztwillig seine Privatbibliothek der Stadt Stein vermacht. Sie umfasst ca. 3000 Bände historischen und philologischen Inhaltes, überdies eine Reihe wertvoller Manuskripte zur Geschichte der dortigen Gegend.

—* In Schaffhausen ist am 29. August Staatsarchivar *G. Walter* plötzlich gestorben. Er stand dem Archiv seit 1900 vor. Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Tessin.* In Locarno starb am 18. Juli Don *Pio Meneghelli*. Der Verstorbene hat sich in seiner Mussezeit mit Vorliebe auf historischem Gebiet betätigt. Mehrere den Tessin betreffende Aufsätze hat er im «*Bollettino storico della Svizzera italiana*» veröffentlicht. Vgl. «Totenschau Schweizer. Historiker» 1912.

Zürich.* Durch letztwillige Verfügung des am 28. April d. J. mit Tod abgegangenen Professors *J. R. Rahn* sind die zahlreichen Mappen, in denen der Verstorbene seine Studienblätter verwahrte, ferner die Notizbücher, worin er während mehr als eines halben Jahrhunderts den wissenschaftlichen Ertrag seiner Wanderungen und Reisen mit liebevollster Treue zu buchen pflegte, seine die Schweiz betreffenden Manuskripte und handschriftlichen Sammlungen, darunter eine reichhaltige «*Ikonographie der Heiligen in der Schweiz*», die Handexemplare seiner Veröffentlichungen und der grösste Teil der die Schweiz betreffenden Bücher aus seiner Bibliothek an die Zürcherische Stadtbibliothek übergegangen, deren Vorsteherschaft er volle 38 Jahre angehört hat. (N. Z. Z. 1912 Nr. 998.)

—* Der Bundesrat hat am 26. Juli als Nachfolger Professor Rahn's zum Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Dr. *Joseph Zemp*, bisher Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, gewählt. Gleichzeitig wurde der eidgenössische Schulrat ermächtigt, Professor Z. auch die Leitung des Kupferstichkabinettes zu überbinden.

Zürich.* In Zürich starb am 19. Juli Dr. *Jakob Heierli*, Privatdozent für Urgeschichte an der Universität seit 1889. Geb. 1853 in Herisau, besuchte der Verstorbene nach Absolvierung der dortigen Volksschule das Lehrerseminar in Kreuzlingen, später auch Vorlesungen am eidg. Polytechnikum. Sekundarlehrer in Hottingen-Zürich, widmete er seine freie Zeit dem Studium der Prähistorie. Im Jahre 1901 ernannte ihn die II. Sektion der philos. Fakultät der Zürcher Universität zum Doktor honoris causa, nachdem er kurz vorher seine «Urgeschichte der Schweiz» veröffentlicht hatte. H. war einer der Mitbegründer der «Schweizer. Gesellsch. f. Urgeschichte.» Der Zürcher. Antiquar. Gesellsch. gehörte er seit 1880 an. (Nekrol.: N. Z. Z. 1912, No. 1027; Z. W.-Chr. Nr. 30).

—* In *Vaduz* (Liechtenstein) wurde am 7./14. Juli das 2. Zentenarium der Vereinigung der beiden Herrschaften Schellenberg und Vaduz zum jetzigen souveränen Fürstentum Liechtenstein in Gegenwart einer fürstlichen Abordnung feierlich begangen. Kanonikus Joh. Bapt. Büchel von Triesen hatte auf den Anlass hin ein Festspiel verfasst, das am 14. unter grossem Beifall zur Aufführung gelangte. Die Festrede hielt Landtagspräsident Dr. Schädler.

Die Landschaften Schellenberg und Vaduz gelangten nach dem Erlöschen des Hauses Werdenberg 1416 an die von Brandis, 1510 an die Grafen von Sulz, von diesen 1613 an die Grafen von Hohenems. Drückende Schulden nötigten am 18. Januar 1699 den Grafen Jakob Hannibal III. von Hohenems, die freie Reichsherrschaft Schellenberg an den Fürsten Johann Adam von Liechtenstein zu veräussern. Durch Kauf brachte letzterer am 22. Februar 1712 auch die Grafschaft Vaduz an sich, die am 9. Juni dem neuen Besitzer huldigte. So wurden die beiden Herrschaften nach dreizehnjähriger Trennung wieder mit einander vereinigt. Karl VI. erhob sie 1719 unter dem Namen *Liechtenstein* zum unmittelbaren Reichsfürstentum.

—* An Stelle des zurücktretenden Präfekten der Vatikanischen Bibliothek, P. Ehrle, ist Monsignore *A. Ratti*, der bisherige Direktor der Mailänder Ambrosiana, nach Rom berufen worden.

—* In Tübingen starb am 21. September, erst 41 Jahre alt, der bekannte Rechtshistoriker *Siegfried Rietschel* an den Folgen einer Blutvergiftung.